Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 184. Dienstag, den 8. August 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Marokkofrage

Deutschlands wirtschaftliche Interessen in Agadir.

× **London,** 7. Aug. Der Korrespondent der „Morning Post" in Tanger will aus guter Quelle erfahren haben, daß als Gegenaktion gegen die deutsche Tätigkeit im Sus eine französische Gegenbewegung mit „Sakya Hamra" als Basis im Gange ist. Auf deutschen Schutz bauend und im Glauben, daß Agadir bald als Seehafen eröffnet wird, verkaufen Landeigner in den Susprovinzen große Strecken Ackerlandes an europäische Spekulanten. Die Mannesmanngesellschaft erhält dabei dank ihrer energischen Initiative und freigebigen Ausgaben den Löwenanteil. Die Hälfte des kleinen Stadtgebietes von Font zwischen Agadir und der Küste ist bereits im friedlichen Besitz deutscher und auswärtiger Agenten, trotzdem ihnen der Lokalgouverneur des Sultans, Kaid Geluli, der Land für eigene oder des Machsen Rechnung kaufte, gewisse technische Hindernisse in den Weg legte. „Meine bestinformierten Korrespondenten im Süden", so fährt der Korrespondent fort, „die in völliger Unkenntnis über die Resultate der schwebenden Verhandlungen schrieben, stimmen darin überein, daß ein Zurückgehen Deutschlands, nachdem es in so ausgesprochener Weise kommerzielle, bergbauliche und andere Unternehmungen seiner Untertanen ermutigte, der praktischen Zerstörung des deutschen Prestiges in Marokko für eine Generation gleichkommen würde.

Kommentare zu den Berliner Marokko-Verhandlungen.

× **Paris** 7. August. Beim Publikum wie in der Presse erhält sich die Meinung, daß die Berliner Verhandlungen ohne störende Einflüsse einen glatten Verlauf nehmen, und daß gegen Ende des Monats greifbare Ergebnisse vorhanden sein werden. Der „Temps" meint, daß die gegenwärtig zur Diskussion stehende Neuabgrenzung des Hinterlandes von Kamerun eine gewisse Gebietsberichtigung zugunsten Frankreichs, sei es in derselben Gegend, sei es anderwärts, als natürliche Folge haben müsse. Diese territorialen Neuerungen erheischen, soweit das Interesse Frankreichs in Betracht kommt, große Bedeutsamkeit, weil vom französischen Kongo ein Stück von noch unbekannter Ausdehnung abzutreten sein würde. Frankreich und Deutschland hielten darauf, von dem Gange der Berliner Verhandlungen, soweit sie die künftige politische, wirtschaftliche und militärische Gestaltung Marokkos beträfen, die Kabinette von Wien, Rom, London und Petersburg ständig zu unterrichten. Auch die Regierung von Marokko solle nicht unvorbereitet vor vollzogene Tatsachen gestellt sein. So stehe denn zu hoffen, daß das deutsch-französische Abkommen von 1909 mit aller durch die Umstände gebotenen Genauigkeit sich werde erweitern lassen. Aber vorzeitiger Jubel über diese friedliche Lösung könne den französischen Interessen nur schaden, da man sich seitens Deutschlands immer auf nachträgliche Forderungen gefaßt machen müsse.

Ueber die Basis der Annäherung

glaubt der Pariser Berichterstatter der „Voss. Ztg." seinem Blatte melden zu können, daß Deutschland sich politisch endgültig von Marokko abkehrt und Frankreich in diesem Lande vollständig freie Hand läßt, jedoch Bürgschaften dafür fordert und erhält, daß die offene Tür keine bloße Redensart bleibt, sondern daß Deutschland sich in Marokko ohne Hindernis und Einschränkung wirtschaftlich frei bewegen kann. Für seinen Verzicht auf politisches Eingreifen in die marokkanischen Verhältnisse empfängt Deutschland außer den Bürgschaften für die Handels- und Wirtschaftsfreiheit Gebietsentschädigungen, über deren Umfang nunmehr verhandelt werden soll.

Dem „Matin" aber wird aus London telegraphiert: „Die Kompensation, die zur Erreichung des Einvernehmens zwischen Frankreich und Deutschland gefunden worden ist, betrifft die Grenze von Kamerun und Französisch-Kongo. Die Küste, und zwar fast die ganze Küste, wird französisch bleiben, und der belgische Kongo wird in keinem Punkte an deutsches Gebiet stoßen. Dieses Einvernehmen wird bei keiner fremden Macht Einspruch verursachen und den Vorteil haben, Deutschland eine hinreichende Kompensation zu gewähren. Von einer Abtretung Deutsch-Togos an Frankreich ist keine Rede mehr. Deutschland erhebt keine weiteren territorialen Ansprüche auf anderen Punkten der Welt mehr, sei es in Tahiti noch anderswo. Der heikelste Punkt der Unterhandlungen aber bleibt die Einräumung wirtschaftlicher Vorteile an Deutschland in Marokko. England besitzt dort nicht geringere Interessen als Deutschland und wird jedenfalls das Gleiche für sich beanspruchen."

Endlich tritt Oesterreich für uns ein.

Die Wiener Reichspost bringt an leitender Stelle einen Marokko-Artikel, der ihr von besonderer Seite zugeht, worunter gewöhnlich die Kanzlei des Thronfolgers zu verstehen ist. Darin heißt es am Schluß: „Ganz gewiß hat man in Oesterreich die gleiche Ueberzeugung wie in Deutschland, daß an und für sich Marokko nicht das geeignete Objekt für einen großen Streit ist, aber ebenso wenig ist man in Oesterreich gewillt, das deutsche Volk in seinen durchaus berechtigten Ansprüchen unbefriedigt zu lassen und mit ihm nicht als treuester Freund zu denken und zu fühlen. Es kann deshalb als Aufgabe der österreichischen Diplomatie in Paris und in London gelten, freundschaftlich auf diese Mächte einzuwirken, damit eine Deutschland befriedigende Verständigung herbeigeführt werden kann. Oesterreich kann nur Schulter an Schulter mit Deutschland stehen, weil es nicht anders will, und weil auch seine natürlichen Interessen dies begründen, und diese Erkenntnis wird ganz gewiß zur Erhaltung des allen Mächten so überaus notwendigen europäischen Friedens in allererster Linie beitragen können.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser widmet den Aufenthalt in Wilhelmshöhe lediglich seiner Familie, mit der er Ausritte und Spaziergänge unternimmt. Die Kaiserin ist von ihrer leichten Erkrankung der Mandelanschwellung vollkommen wieder hergestellt. — Am Montag hörte der Kaiser den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Zivilkabinetts Geheimrats von Strempel.

Auszeichnung durch den Kaiser. Dem Londoner Handelsamt ist vom Auswärtigen Amt eine goldene Uhr und ein Fernglas zugestellt worden, die Kaiser Wilhelm dem Kapitän bezw. dem 1. Offizier des Londoner Dampfers Huichow verliehen hat in Anerkennung ihrer Dienste der schiffbrüchigen Mannschaften von dem Hamburger Dampfer Lydia.

Die Ernennung des neuen amerikanischen Botschafters Leishmann am Berliner Hofe wird Präsident Taft erst in einigen Tagen, zugleich mit noch anderen Beförderungen, dem Senate in Washington unterbreiten. — Der neue Botschafter, der es durch seine industriellen Unternehmungen zu enormem Reichtum gebracht hat und wunderbare Besitzungen in Paris, den Pyrenäen und seiner amerikanischen Heimat hat, ist nicht der Protz geworden, wie so viele andere reich gewordene Amerikaner, sondern ist ein schlichter Mann geblieben. Der tüchtige und erfolgreiche Kaufmann steht aber auch als Diplomat seinen Mann. Das hat Herr Leishmann bereits in Konstatinopel und in Rom bewiesen, und das wird er auch in Berlin zeigen.

Wieder ein Spionage-Fall? In Nürnberg wurde ein Postsekretär unter dem Verdacht verhaftet, sich des Verrates militärischer Geheimnisse schuldig gemacht zu haben. Wie verlautet, soll der Verhaftete beabsichtigt haben, sich nach Frankreich zu begeben, und um einen entsprechenden Urlaub eingekommen sein. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Behörden auf verschiedene verdächtige Beziehungen des Sekretärs zu Fremden gelenkt. Ueber die Angelegenheit wird Stillschweigen beobachtet.

Der japanische Moltke, Feldmarschall Nogi, besuchte in Charlottenburg eine Volksschule, um deren Einrichtung und Lehrgang kennen zu lernen. Mit großem Interesse folgte der japanische Heerführer, dem in seinem Heimatlande die Leitung einer adeligen Militärakademie übertragen ist, dem Unterricht und richtete in deutscher Sprache an die Kinder einige Fragen, über deren schnelle und treffende Beantwortung er sich sichtlich freute.

Gegen eine Verminderung der Schutztruppe hat der südwestafrikanische Landesrat entschieden Stellung genommen. Mit allen gegen eine Stimme wurde ein Antrag Kindt angenommen, den Reichstag dringend zu bitten, der Verhältnisse wegen von jeder Verminderung der Truppe abzusehen. Auch Gouverneur Dr. Seitz erklärte die schon früher beschlossene Verminderung der Schutztruppe um 200 Mann für bedenklich. Er bezweifelte stark, daß, wie im Reichstag angenommen wurde, nach Fertigstellung der Bahn und nach Einführung des Wehrgesetzes eine Verminderung möglich sein werde, es dürfe sich empfehlen, die Entscheidung noch 1 bis 2 Jahre zurückzustellen.

Befestigungsbauten auf Helgoland. Die Hafenbauten auf Helgoland erfordern in diesem Jahre 5½ Millionen ℳ. Für die Fortifikationsanlage ist eine Million neu aufzuwenden, für die Kasernen-Neubauten und Dienstwohngebäude kommen 700 000 ℳ, für die Uferschutzbauten kommen 550 000 ℳ in Betracht. Rechnet man 400 000 ℳ für die Privatbauten hinzu, so ergibt sich die stattliche Summe von 8 Millionen ℳ, wovon 7 Millionen ℳ aus der Reichskasse gedeckt werden. Mit den Kasernen-Neubauten und der Errichtung des großen, 16 Wohnungen enthaltenden Dienstwohngebäudes ist jetzt nach Beendigung der Erdarbeiten begonnen worden.

Keine Anklage wegen des „Falles Kraatz". Gegen die Offiziere, die während der Predigt des Pastors Kraatz die Kirche verlassen haben, kann, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" von juristischer Seite geschrieben wird, eine Anklage nicht erhoben werden. Es würde sich um den Paragraphen 167 des Reichsstrafgesetzbuches handeln, nach dem eine Störung des Gottesdienstes bestraft wird. Aus der Fassung des Paragraphen und aus den Kommentaren gehe aber ganz klar hervor, daß der Paragraph nur eine Bestrafung wegen böswilliger Störung vorsieht, da sonst fast jeder Gottesdienst Anlaß zu einer Strafverfolgung auf Grund dieses Paragraphen 167 geben würde. Der Paragraph 167 sieht eine Bestrafung derjenigen Personen vor, die den Gottesdienst besuchten in der Absicht, ihn zu stören, oder die während des Gottesdienstes aus Mutwillen oder böswilliger Absicht eine Störung veranlaßten. Wenn zum Beispiel ein Besucher fälschlich annehmen würde, daß Feuer in der Kirche entstanden ist, so könnte er nicht bestraft werden, selbst wenn der ganze Gottesdienst durch eine entstandene Panik gestört werden würde. Aus diesem Fall geht schon hervor, wie der Paragraph ausgelegt werden muß. Man müßte fragen, ob die Offiziere die Kirche in der Absicht verließen, um den Gottesdienst zu stören. Die Beantwortung der Frage ergibt sich von selbst, und dadurch ist der ganze Fall erledigt.

Oesterreich-Ungarn.

Parlamentspräsident und Presse. Die Berichterstatter im ungarischen Abgeordnetenhause hatten sich beschwert, daß während des vorgestrigen Zwischenfalles der Quästor an die Journalistentribüne herangetreten sei und die Berichterstatter zur Ruhe ermahnt und beschuldigt habe, von der Tribüne seien aufreizende Zurufe gefallen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses erklärte zu Beginn der gestrigen Sitzung, die Untersuchung habe ergeben, daß kein Berichterstatter einen aufreizenden Zwischenruf getan habe. Es lag somit kein Anlaß vor, gegen die Berichterstatter aufzutreten. Kein Faktor des Parlaments beabsichtige, das auf Vertrauen und Zuvorkommenheit beruhende Verhältnis zwischen Parlament und Presse irgendwie zu stören. Der Ausschuß verurteilte die Abgeordneten Pal und Poszgay, im Abgeordnetenhaus öffentlich Abbitte zu leisten, was diese auch taten.

Frankreich.

Das französische Ministerium gerichtlich verurteilt. In dem Prozeß, welchen die 5 großen Eisenbahngesellschaften gegen das Ministerium der öffentlichen Arbeiten angestrengt haben, weil es eine Erhöhung der Entschädigung für die Beförderung der neuen, beträchtlich schwereren Postwagen verweigerte, entschied der Staatsrat gegen das Ministerium. Der Staat wird demzufolge den Eisenbahngesellschaften an 2 Millionen Franks zu bezahlen haben. Die Eisenbahngesellschaften haben noch andere Prozesse gegen das Ministerium angestrengt, und falls sie, wie vorauszusehen ist, auch diese gewinnen, wird der Staat noch weitere 25 Millionen zu bezahlen haben.

Im französischen Staatshaushalt beläuft sich das Erfordernis auf den außerordentlichen Betrag von 4 558 962 960 Franks. Er übersteigt das für 1911 bewilligte Erfordernis um mehr als 173 Millionen Franks. Die Arbeiteraltersversorgung nimmt 51, das Kriegsministerium 21, die Flotten-Verwaltung 10 Millionen mehr in Anspruch. Neue Steuern sind zur Deckung nötig.

Marokko.

Neue Uebergriffe der Spanier. Die Spanier ließen sich in Marokko schon wieder einen Uebergriff zuschulden kommen. In Elksar berief Oberst Sylvestre den Kaid Abd-es-Salam, den Chef der scherifischen Garnison, zu sich und bedeutete ihm, daß er auf Befehl des Königs von Spanien die Stadt mit seinen Soldaten verlassen oder sich unter Spaniens Oberbefehl stellen müsse. Der Kaid antwortete, daß er dem Sultan darüber Bericht erstatten werde. Sylvestre gewährte ihm einen zweitägigen Aufschub und fügte hinzu, daß alle scherifischen Behörden seinen Befehlen unterständen. Entgegen den Bestimmungen des mit Frankreich abgeschlossenen Modus vivendi haben

die Spanier den Lukkosfluß überschritten und auf dem linken Ufer Posten aufgestellt.

Türkei.

Heimkehr der Albanier. Nach längeren Verhandlungen und gütlichem Zureden seitens der Behörden von Podgoritza, die die allergrößte Mühe hatten, den Malissoren Vertrauen zu den türkischen Versprechungen einzuflößen, begannen die Malissoren gestern nachmittag um 2 Uhr in die Heimat zurückzukehren. Bis heute früh waren drei Gruppen von je 500 bis 800 Mann unter Führung des Kaimakams von Podgoritza nach Tuzi gezogen. Die Heimkehr wird fortgesetzt nach Maßgabe der Flüchtigen in Podgoritza. Die Zahl der vom Zemfluß, von Klein-Cuti aus zurückgekehrten Malissoren ist nicht bekannt. Die Nachricht von der Heimkehr der Albanier macht im ganzen Lande den besten Eindruck, insbesondere bei der Grenzbevölkerung, die zu arm ist, um zum Unterhalt der albanischen Gäste beizutragen.

Persien.

Der Exschah von Persien soll wieder an der Mazanderaner Küste gelandet sein und auf Sari marschieren. Da im Monat Ramasan nicht gekämpft wird, mußte er die Aktion beschleunigen. Aus Teheran soll eine neue Expedition unter dem Armenieur Kerre nach Norden abgehen. Aus Schiras werden harte Kämpfe zwischen dem Gouverneur Nisam es Saltaneh und den Anhängern Kawam el Mulks gemeldet. Bisher ist ersterer erfolgreich.

Die Gesandtschaften bereiten sich vor. Nach aus Teheran eingetroffenen Nachrichten haben die Gesandtschaften alle Vorkehrungen getroffen, um bei einer Belagerung Teherans und einer eventuellen Besetzung durch den Exschah das Leben der Ausländer und etwaiger politischen Flüchtlinge nach Möglichkeit zu schützen. In den Magazinen sind zu diesem Zwecke größere Vorräte von Lebensmitteln schon jetzt aufgestapelt worden, denn es macht sich seit dem Aufmarsch des Exschah auf Teheran bereits ein Anziehen der Preise und eine Schwierigkeit der Beschaffung von Material zur Krankenpflege bemerkbar. Die russische und englische Gesandtschaft sind für volle drei Monate versorgt und beide können 100 Flüchtlingen Unterkunft gewähren. Man rechnet allerdings damit, daß bei einer eventuellen Besetzung Teherans durch den Exschah den Gesandtschaften und ihren Insassen nicht die geringste Gefahr droht, da Mohammed Ali alles aufbieten dürfte, um jeden Konflikt mit den Mächten zu vermeiden.

China.

Hungersnot in China. In der chinesischen Provinz Anhut ist infolge der starken Ueberschwemmungen eine Hungersnot ausgebrochen. Es wurden sofort große Mengen Getreide in das Gebiet eingeführt, sodaß die Not etwas gemildert ist. Die Regierung wirft reiche Summen aus, damit die Betroffenen eine neue Ernte vorbereiten können.

Vereinigte Staaten.

Die Unterzeichnung der Schiedsgerichtsverträge erfolgte unter großer Feierlichkeit in der Bibliothek im Weißen Hause in Gegenwart des Präsidenten Taft und der Vertreter der betreffenden Staaten. Staatssekretär Knox und der englische Botschafter Bryas unterzeichneten den Schiedsgerichtsvertrag mit England, den mit Frankreich unterzeichneten Staatssekretär Knox und ein Vertreter der französischen Botschaft, da der Botschafter Jusserand augenblicklich in Paris weilt. Die Mitglieder des Senats glauben nicht an eine baldige Ratifikation der Verträge. Einige Mitglieder des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten sprachen die Ansicht aus, daß die Verträge in den Methoden mangelhaft seien, die vorgesehen sind, um für eine schiedsgerichtliche Regelung die Fälle vor den Schiedsgerichtshof zu bringen. Der Anklang, den jede auf die Erhaltung des Weltfriedens hinzielende Bewegung in der öffentlichen Meinung findet, wird doch schließlich die Ratifikation der Verträge sichern.

Süd-Amerika.

Die Vorgänge auf Haiti. Wie der Newyork Herald unter dem 4. August aus Cap Haitien meldet, ist es dort zu einem Straßenkampf zwischen den Anhängern Firminus und Lecostos gekommen, wobei 20 Personen getötet sein sollen. Britische und deutsche Marinesoldaten patrouillieren durch die Straßen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 8. August.

** **(Der Saatenstandsbericht)** des Deutschen Landwirtschaftsrats für die vergangene Woche enthüllt ein recht trübes Bild, wenn auch die Getreideernte glücklicherweise etwas günstiger ausgefallen ist, als erwartet wurde. Die Reife vollzog sich infolge der Hitze so schnell, daß die Landwirte die Arbeit kaum zu bewältigen vermochten. Die Ueberreife verursachte vielfach Verluste durch Körnerausfall. Die Dreschresultate des Roggens befriedigen namentlich in qualitativer Hinsicht. Ueber Weizen liegen noch keine näheren Angaben vor. Die Gerste ist gleichfalls von besonderer Güte. Der Hafer hat unter der Notreife gelitten. Die Kartoffeln haben ihren Stand meistens verschlechtert; durchdringende Regen könnten aber noch eine Besserung bringen; das gleiche gilt von den Rüben. Am schlimmsten steht es nach wie vor mit den Wiesen, so daß ein Mangel an Viehfutter ganz unvermeidlich ist.

** **(Weinaussichten 1911.)** Aus Mainz wird geschrieben: Trotzdem die Witterungsverhältnisse dem Gedeihen des Weins in diesem Jahre recht günstig waren, ist doch auch diesmal auf keinen vollen Herbst zu rechnen. Qualitativ allerdings dürfte der Wein sehr gut werden, die Menge hingegen bedeutet allerdings vielfach nur ein drittel bis halben Herbst. Nur an ganz vereinzelten Stellen ist ein voller Herbst zu erwarten. Wenig günstig liegen die Verhältnisse auch in Rheinhessen. Immerhin scheint sich die schwere Krise des vergangenen Jahres nicht wiederholen zu sollen. Denn eine neuerliche Mißernte würde von erheblicher Tragweite sein und ihre wirtschaftlichen Nachteile auch außerhalb des Weinbaugebietes fühlbar werden lassen. Außerdem würde aber ein sehr merklicher Mangel an Wein eintreten, da die vorhandenen Vorräte auf die Neige gehen.

** **(Die kommende Reichstagswahl)** wirft auch in unserer Stadt bereits ihre Schatten voraus. Für morgen (Mittwoch) abend hat der „Freisinnige Volksverein für Schwerte und Umgegend" eine Versammlung in das Hotel Jungesblut einberufen, in der nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten und Vornahme einiger Wahlen Herr Redakteur Sonnemann-Dortmund, der Vorsitzende des Kreis-Wahlkomitees, einen Vortrag über „Der Kampf gegen rechts" halten wird. (Siehe auch Inserat.)

** **(Starke Inanspruchnahme der Feriensonderzüge.)** Einer wirklich ungemein starken Inanspruchnahme haben sich in diesem Jahre die von den deutschen Eisenbahnverwaltungen anläßlich der großen Herbstferien eingelegten Feriensonderzüge zu erfreuen. Noch niemals seit Einführung dieser Verkehrserleichterungen ist der Andrang zu diesen Zügen ein so ungemein starker gewesen, wie heuer. Hierzu dürfte die außerordentlich schöne Witterung wohl noch das meiste beigetragen haben. Gar vielen Ferienreisenden konnten schon seit mehreren Tagen keine Sonderfahrkarten zu diesen Zügen mehr verabfolgt werden, weil sie schon völlig ausverkauft waren und somit gesperrt werden mußten. Außerdem ist die Zahl noch ganz erheblich vermehrt worden. Die Ferienzüge erfreuen sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit. Für kommendes Jahr dürfte eine weitere Vermehrung der Ferienzüge bestimmt zu erwarten sein.

** **(Ansichtskarten),** die auf der Rückseite aufklappbare kleine Taschen tragen, die einen Korb, Rucksack, Briefträgertasche usw. darstellen und ein kleines Ansichtsalbum oder dergleichen enthalten, können mit Rücksicht auf die Bestimmungen im Paragraph 4 der Postordnung zur Beförderung gegen die Postkartentaxe nicht zugelassen werden. Auch von der offenen Versendung gegen die Brief- oder Drucksachentaxe müssen die Karten, wenn die Tasche nicht zugeklebt ist, ausgeschlossen werden, da die unverschlossene Tasche bei der postdienstlichen Behandlung der Karten aufklappen und den Dienst erschweren würde. Die Karten können daher nur unter Umschlag versandt werden. Ansichtskarten, deren Einrichtung die Anbringung der Freimarke auf der Rückseite der Karten vorsieht, sind, wenn der Absender die Marke auf die Rückseite geklebt hat, gemäß Paragraph 3 der Postordnung von der Postbeförderung auszuschließen.

** **(Das gestrige Kinderfest)** am „Freischütz" hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Bei dem reichhaltigen Programm und den vielen Ueberraschungen, die „Onkel Seppel" mitgebracht hatte, verlebten Groß und Klein einige fröhliche und genußreiche Stunden. Großer Jubel wurde ausgelöst, als sich gegen Abend ein „Zeppelin" majestätisch in die Lüfte erhob. Mit einer prächtigen Fackelpolonaise durch die Waldanlagen wurde der Tag beschlossen. Hoffentlich wird Herr Straetmanns im Laufe des Sommers noch ein weiteres Kinderfest veranstalten.

** **(Zu einem erregten Auftritt)** kam es gestern abend im Kontor des Bauunternehmers Luck. Ein aushilfsweise beschäftigter Handlanger, der gestern „blau" gemacht hatte, kam gegen 6 Uhr zu Herrn Luck und verlangte in frechem Tone seinen Lohn und seine Papiere. Als ihm dieses verweigert wurde, benahm sich der Mann derart ungehörig, daß er an die frische Luft befördert werden mußte. Draußen zertrümmerte er einige Fensterscheiben und als Herr Luck darauf hinausging, wurde er von dem Gittertor, welches der freche Bursche mit aller Gewalt zugeschlagen hatte, so unglücklich getroffen, daß er eine ziemlich schwere Verletzung an der Schulter erlitt und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

** **(Einen schweren Unfall)** erlitt eine an der Schützenstraße wohnende Frau B. Die schon ziemlich ältere Frau kam beim Aufstecken von Gardinen so unglücklich zu Fall, daß sie neben anderen Verletzungen einen Bruch des linken Handgelenkes erlitt.

** **(Im Silberkranz.)** Gestern feierten die Eheleute Heizer Stawicki, an der Schillerstraße wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir sprechen dem Jubelpaare noch nachträglich unsern besten Glückwunsch aus.

** **(Folgenschwere Spielerei.)** Gelegentlich einer Neckerei mit ihrer Schwester stürzte heute Morgen die 15jährige Tochter des Herrn W. an der Iserlohnerstraße so unglücklich in ein Küchenmesser, daß sie eine schwere Verletzung im Rücken erlitt. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

** **(Statistisches von der Eisenbahn.)** Wie aus dem Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer hervorgeht wurden im Jahre 1910 auf der hiesigen Eisenbahnstation 234 832 Fahrkarten verkauft, an Stückgut gingen ein 5556 Tonnen, versandt wurden 8780 Tonnen, an Wagenladungen empfangen 255 519, abgesandt 87 536 Tonnen. An Großvieh wurden 477 Stück empfangen und 188 Stück versandt, bei Kleinvieh betrugen die Ziffern 2652 bezw. 1045. Die Anzahl der empfangenen Frachtbriefe stellte sich auf 79 539, die der abgesandten auf 58 754.

** **Westhofen,** 8. Aug. (Jagdverpachtung.) Im gestrigen Termin wurde die hiesige Gemeindejagd an den Bauunternehmer Zeuch-Schwerte verpachtet. Bei der Verpachtung der Jagd des Landkreises Hörde blieb der Wirt Otlinghaus-Schwerte Höchstbietender. Die Fischerei hiesiger Gemeinde wurde an die Wirte Böcker-Asseln und Dickmann-Dortmund verpachtet.

** **Ergste,** 8. Aug. (Pflichtvergessen.) Kein guter Ehemann und Vater scheint der Schlosser Erich Schäfer gwt. Wiedenbruch von hier zu sein. Hatte er früher schon öfters seine Familie, bestehend aus Frau und 2 kleinen Kindern, vernachlässigt, so hat er sich jetzt heimlich von hier entfernt und seine Familie in hülfsbedürftiger Lage zurückgelassen. Nachdem er sich am Sonntag von seinem Arbeitgeber den verdienten Lohn hat auszahlen lassen, soll er nach Angabe seiner Arbeitskollegen nach Hamburg davongefahren sein. Hoffentlich wird er bald ermittelt.

** **Ergste,** 7. Aug. (Heimlich ausgerückt) ist der Arbeiter B. von hier, seinem Kostwirt eine recht ansehliche Kostschuld zurücklassend.

** **Geisecke,** 8. Aug. (Statistik.) Im Jahre 1910 wurden auf der hiesigen Haltestelle 30 828 Fahrkarten verkauft.

** **Bürenbruch,** 7. Aug. (Ein ganz gemeiner Streich) wurde dem Turnverein „Grüne Eiche" hier gelegentlich des gestrigen Turnfestes gespielt. Der zum Hochspringen benutzte Stab wurde an verschiedenen Seiten von ruchloser Hand mit tiefen Einschnitten versehen. Zum Glück ist der böse Streich noch rechtzeitig gesehen worden. Es hätte sonst ein großes Unglück passieren können. Man ist dem Verüber dieses „Scherzes" bereits auf der Spur und wird die Strafe hoffentlich nicht zu niedrig ausfallen.

58. Deutscher Katholikentag.

Unter dem Vorsitze des Landtagsabgeordneten Justizrat Dr. Schmitt-Mainz trat gestern vormittag in der Stadthalle die erste geschlossene Generalversammlung zusammen, nachdem zuvor im Dome eine Pontifikalamt zu Ehren der Jungfrau Maria stattgefunden hatte. Der Vorsitzende brachte zunächst das Schreiben des Papstes zur Verlesung, in welchem Pius X. seine Segenswünsche zu der Tagung übermittelt. Zum Präsidenten des Katholikentages wurde der Reichstagsabgeordnete Graf Galen gewählt, zu Vizepräsidenten Rechtsanwalt Rumpf-München und Landtagsabgeordneter v. Brentano-Offenbach. An Papst und Kaiser gelangten Huldigungstelegramme zur Absendung. — Dann schritt die Versammlung zur Beratung der Anträge. Zur Papstfrage wurde nach einem Referat des Abgeordneten Bachem wie alljährlich ein Antrag angenommen, der volle Unabhängigkeit für das Oberhaupt der katholischen Kirche verlangt und zu Sammlungen für den Peterspfennig anregt. Ein zweiter Antrag betraf die Förderung der Bonifaziusvereine, die sich die seelsorgerische Fürsorge der Katholiken in der Diaspora zur Aufgabe gemacht haben. In der Debatte über diesen Antrag nahm auch der Bischof von Leitmeritz das Wort, der ausführte, daß der Kampf gegen die Kirche von einer unsichtbaren Leitung ausgehe. Dem Volke werde vorgeredet, die Kirche sei der Feind, ihr legt man es zur Last, daß Italien und Spanien keine Kohlen haben und daß im Norden Datteln und Feigen nicht wachsen sollen. Daher muß das Volk aufgeklärt werden, und ein gutes Mittel hierzu ist der Ausbau des Bonifaziusblattes. Der Bischof schloß mit dem Spruche Grillparzers: In jenem Leben hilft Gott dem Guten, in diesem Leben dem Gescheiten. Der Bonifaziusantrag wurde angenommen, desgleichen ein Antrag auf Förderung des St. Raphaelvereins, der sich die Fürsorge für die katholischen Auswanderer zum Ziele gesetzt habe. — Die erste öffentliche Versammlung nahm Nachmittags 5 Uhr in der Mainzer Stadthalle ihren Anfang. Trotz der drückenden Hitze war der Saal von über 8000 Personen angefüllt. Der Präsident Grafen Galen eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruße und feierte Mainz als Stätte der ersten Katholikenversammlung. Die Gegner erwarten von Jahr zu Jahr, daß wir durch Ausfälle gegen unsere im Glauben von uns getrennten Mitbürger den konfessionellen Frieden stören. Sie verstehen ja nicht, wie tolerant gegen Irrende der sein kann und muß, der sich im vollen Besitz der Wahrheit weiß. Redner verlangte volle Freiheit für alle katholischen Orden, auch für die Jesuiten und wies dann auf die gegenwärtige kirchen-politische Lage hin. Auch im deutschen Vaterlande mehren sich die Sturmzeichen. In Baden ist der Großblock fertig, im Reiche ist er in Bildung begriffen. Wir müssen daher bei Zeiten rüsten und damit uns der Beistand Gottes nicht fehle, bitte ich um den bischöflichen Segen für die Versammlung. Bischof Kirstein von Mainz mahnt zum Gehorsam gegen die Kirche und den Episkopat und schloß mit einem intensiven Aufruf zur Einigkeit. Darauf erteilte er der Versammlung, die niedergekniet war, den bischöflichen Segen. Sodann hielt Freiherr von Hertling die Gedächtnisrede für den Bischof von Ketteler, in der er das soziale Wirken des sozialen Bischofs pries und eine ausführliche Darstellung seines äußeren Lebensganges gab.

Es gelangten darauf verschiedene Begrüßungstelegramme zur Verlesung, sowie die Antwort des Kaisers auf das Huldigungstelegramm. Der Kaiser dankt für den Ausdruck treuer Ergebenheit und erklärt, daß er die Grüße des Katholikentages gern entgegengenommen habe. Den letzten Vortrag des Tages hielt der Bischof von Speyer, Faulhaber, und zwar über das Thema: „Klerus und Volk". Der Redner befürwortete das enge Zusammengehen beider Faktoren. Darauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Verband der „Hacketäuer".

Der Verband der ehemaligen Angehörigen des 16. Regiments, der „Hacketäuer", hielt in Dorstfeld einen Abgeordnetentag ab. Dorstfeld war deshalb für diesen Zweck gewählt worden, weil der Dorstfelder Verein das Fest der Fahnenweihe begehen wollte. Nach einem Ministerialerlaß sind die militärischen Vereine aber erst dann berechtigt, den Antrag auf Genehmigung des Rechts zur Führung einer Fahne nachzusuchen, wenn sie drei Jahre bestehen und auch als militärischer Verein vom preußischen Landes-Kriegerverbande Anerkennung gefunden haben. Der Dorstfelder Verein ist seit dem Jahre 1907 polizeilich angemeldet, durch einen Formfehler ist die Anerkennung unterblieben, sodaß der Dorstfelder Verein seine neue Fahne am Sonntage nicht weihen konnte. Diese Tatsache berührte auch peinlich den Abgeordnetentag, zu dem sich u. a. Delegierte aus Asseln, Castrop, Derne, Dorstfeld, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Hörde, Hombruch, Huckarde, Iserlohn, Köln, Kamen, Lüdenscheid, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Methler, Recklinghausen, Remscheid, Schwerte, Soest, Unna, Wanne, Werdohl und Westhofen eingefunden hatten.

Der Vorsitzende des Vrbandes, Obereisenbahnsekretär Hartmann-Essen, eröffnete den Abgeordnetentag mit einem Hoch auf den Kaiser und stellte fest, daß von 34 dem Verbande angehörenden Vereinen 31 erschienen waren. Zu den geschäftlichen Angelegenheiten teilte der Vorsitzende mit, daß der noch junge Verband sich in jeder Beziehung als lebensfähig erwiesen habe und daß sich 2150 Mitglieder der Begräbnisbeihülfekasse angeschlossen hätten. Der Zusammenschluß zu einem Verbande der Hacketäuer erwuchs aus der Notwendigkeit und die Gründung der Begräbnisbeihülfekasse erfolgte, um den Verband auch sozial wirken zu lassen, um die Mitglieder fester an den Verband zu fesseln und sie vor der roten Flut zu bewahren.

Auf Antrag des Vereins Bochum ermächtigte der Verbandstag den Vorstand, eventl. dem Wunsche des Landeskriegerverbandes auf Abänderung des Titels in „Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Hacketäuer" Rechnung zu tragen; ebenso wurde aber auch beschlossen, in die Satzungen aufzunehmen, daß der Verband den Beitritt zum Landes-Kriegerverbande empfiehlt.

Es folgten dann einige Anträge des Vorstandes. Im Jahre 1913 begeht das 16. Regiment die Feier seines 100jährigen Bestehens. Es ist bereits auf einem früheren Verbandstage beschlossen worden, dem Regiment bei dieser Gelegenheit ein Geschenk zu überreichen. Der Vorstand beantragte, für diesen Zweck pro Mitglied und Jahr (also bis 1913 einschließlich) eine

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt.)

Der Kampf um die Ostmark.

Es ist eine alte traurige Erscheinung, daß die Deutschen gerade dort, wo Einigkeit am meisten nottut, sich unter einander streiten und damit dem Gegner gegenüber schwächen. Obwohl man aus der Geschichte hätte lernen müssen, die uns zeigt, wie oft schon für Deutschland aus dieser Unverträglichkeit der schlimmste Schaden erwachsen ist, so erlebt man jetzt doch wieder das beklagenswerte Schauspiel, das im deutschen Lager in der Ostmark ein Zwist ausgebrochen ist, dessen Folgen sich noch gar nicht übersehen lassen. Man weiß, daß von denjenigen Kreisen, die eine scharfe Polenpolitik wünschen, Landwirtschaftsminister von Schorlemer seit seinem Amtsantritt das größte Mißtrauen entgegengebracht wird, weil sie in ihm den Vertreter einer gemäßigten Richtung vermuten, die eine Versöhnung mit dem polnischen Element anstrebt. Obwohl dies vom Minister auf das Entschiedenste bestritten wird und er schon mehrere male betont hat, daß er durchaus in den bisherigen Bahnen fortzufahren gedenke, taucht immer wieder das Gerücht auf, daß der Minister gegen das Enteignungsgesetz sei und es nicht anwenden wolle. Es ist hierüber zu so lebhaften Auseinandersetzungen gekommen, daß, wie erinnerlich, vor einiger Zeit der Minister das Tischtuch zwischen sich und der Leitung des Ostmarken-Vereins durch eine überaus scharfe Rede in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses zerschnitten hat. Nunmehr geht aber der Streit weiter, indem eine Gruppe von Großgrundbesitzern der östlichen Provinzen gleichfalls der Leitung des genannten Vereins einen Absagebrief geschrieben hat, allerdings in einer Form, die in der ganzen Art nicht überall auf Zustimmung rechnen kann. In diesen Kreisen ist man von je gegen die Enteignung gewesen und ist auch kein Freund der Parzellierung, wie man überhaupt der Ansiedelungspolitik dort ziemlich lau gegenübersteht. Es ist zu einer lebhaften Fehde gekommen, scharfe Pfeile werden hin und her geschossen, und das Ganze bietet kein sehr erfreuliches Bild. Unter anderem wird behauptet, daß in dem Kampf zum Teil persönliche Motive obwalteten, ja man bringt es sogar fertig, zu behaupten, das hinter der Bewegung gegen den Ostmarkenverein kein geringerer als der Landwirtschaftsminister selber stehe, der kürzlich auch in aller Stille eine Reise nach Posen unternommen habe, um dort mit den maßgebenden Faktoren zu verhandeln. Es ist bedauerlich, daß man mit derartigen Ausstreuungen kämpft, denn das Zerwürfnis muß seine Rückwirkung auf das Verhältnis unter den Deutschen ausüben. Man kennt doch zur Genüge den Satz: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte." Die Polen müssen an diesem Zwist im deutschen Lager ihre hellste Freude haben, denn jede Schwächung des Deutschtums stärkt ihre eigene Positionen. Die polnische Frage sollte nicht in letzter Linie, abgesehen von den nationalen Momenten, als eine wirtschaftliche betrachtet werden, und man sollte in dieser Hinsicht von den Polen lernen. Auch bei diesen gibt es verschiedene Richtungen, und man liegt sich auch gelegentlich in den Haaren, wenn es aber gegen die Deutschen gilt, steht man fest da und hat für den wirtschaftlichen Kampf eine ganze Reihe wertvoller Institutionen geschaffen, die insgemein zur Festigung der polnischen Stellung beitragen. Hieran sollte man sich auf deutscher Seite ein Beispiel nehmen, anstatt einen fruchtlosen und schädlichen Bruderzwist aufzuführen.

Die Rolle Englands bei der Regelung der Marokkofrage.

In den Aeußerungen der französischen Regierungspresse tritt die Zuversicht zutage, daß für die Einigung über die grundlegenden Bestimmungen eines Marokko-Arrangements alle Vorbedingungen gegeben seien. Ein Rückschlag wird in den leitenden Kreisen nicht befürchtet. Gleichwohl will kein Staatsmann in verantwortlicher Stellung sich gegenwärtig schon so weit vorwagen, einen Termin für die wahrscheinliche glückliche Beendigung der Berliner Verhandlungen anzugeben, und zwar hauptsächlich darum, weil gewisse Einzelheiten, die heute minder bedeutend erscheinen, namentlich was die militärische und politische Frage in Marokko betrifft, späterhin von entscheidender Bedeutung werden könnten. Das von dem englandfreundlichen Senator Ribot beeinflußte „Journal des Debats" weist darauf hin, daß Frankreich höchst unklug handeln würde, bei der Fortsetzung der Berliner Verhandlungen England zu vernachlässigen oder gar brüsk auszuschalten. Im Temps gelangt gleichfalls die Meinung zum Ausdruck, daß für das Zustandekommen einer deutsch-französischen Verständigung England einen wichtigen Faktor bedeute. In London wünsche man tatsächlich nicht sehnlicheres, als daß eine Einigung recht bald zustandekomme und zwar im Wege einer Grenzberichtigung zugunsten Kameruns. Andererseits wird in Pariser diplomatischen Kreisen darauf hingewiesen, daß England durchaus nicht abgeneigt wäre, seinen Einfluß auf Portugal geltend zu machen, wenn ein deutsch-portugiesisches Abkommen bezüglich Angolas sich früher oder später in die Wege leiten lassen werde. — In San Sebastian hatte gestern der spanische Minister des Aeußeren mit den französischen und dem englischen Botschafter Unterredungen.

Einmal

inserieren ist fast immer zwecklos.

Hin-

gegen bringt das **ständige** Inserieren in gediegenen Blättern **immer Erfolge.**

Einmal

sollten auch Sie den Anfang machen mit fortgesetztem Inserieren

Her-

nach werden Sie nicht mehr über ein stilles Geschäft klagen. Für Ihre Zwecke kann nur die **„Schwerter Zeitung"** in Betracht kommen, da dieselbe die **weitaus grösste** Abonnentenzahl besitzt und in Schwerte und weitester Umgebung in jedem Hause gehalten wird.

Westfalen und Rheinland.

** **Aplerbeck**, 5. Aug. (Ein betrübender Unglücksfall) ereignete sich auf der Zeche „Schürbank und Charlottenburg" hier. Zwei Bergleute fuhren verbotswidrig in einem Bremsberg. Hierbei stürzten beide ab, sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Der eine, Koch mit Namen, ist 32 Jahre alt und verheiratet, der andere ist ein junges Blut von 17 Jahren. Die Nichtbeachtung von Bergpolizeivorschriften kann nur zu leicht die schwersten Folgen nach sich ziehen.

* **Herne**, 7. August. (Grausiger Tod.) Auf der Zeche Friedrich der Große wollte der Bergmann Wilhelm Siepen aus einer Förderkorbetage steigen. In diesem Augenblicke wurde der Korb hochgezogen, so daß S. zwischen Korb und Schachtzimmerung geriet. Ihm wurde dabei der ganze Unterleib aufgerissen, so daß der Tod sofort eintrat.

* **Hohenlimburg**, 7. August. (Dem Alkoholteufel zum Opfer gefallen) ist dieser Tage hier eine ortsfremde Frauensperson. Sie wurde vorher sinnlos betrunken auf der Bahnhofstraße liegend aufgefunden. Von der Polizei wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Andern Tags starb sie an Alkoholvergiftung.

* **Haspe**, 7. August. (Zu den Unterschleifen bei dem Märkischen Bankverein.) Der verhaftete frühere Leiter der hiesigen Filiale des Märkischen Bankvereins, von der Heide jun., hatte durch zwei Rechtsanwälte seine Haftentlassung beantragen lassen. Nachträglich sind der Staatsanwaltschaft weitere Unterschleife mitgeteilt worden, weshalb auch wohl an eine Haftentlassung nicht zu denken ist.

* **Möhnetal**, 7. August. (Schülerherberge.) Von den in nächster Woche nach Stockum kommenden Pionieren aus Deutz wird neben verschiedenen Brücken auch auf Veranlassung des Ruhrtalsperrvereins auf dem Gebirgskopf, zwischen dem Möhne- und Hevetal, etwas hinter Stockum am Renneweg, eine Volksschülerherberge großen Stils erbaut. Der Ruhrtalsperrverein hat dafür bereits 480 ℳ bewilligt und liefert aus seinen umliegenden Waldungen das Bauholz. Neben der Herberge wird ein 30 Meter hoher Aussichtsturm errichtet, der einen prächtigen Ueberblick über das große Sperrgebiet geben wird. Um zu ermöglichen, daß schon zu den jetzt begonnenen Ferien die Herberge benutzt werden kann, wird bis zur Fertigstellung der Hütte die Herberge in dem bereits fertigen Wärterhause an der Sperrmauer untergebracht, wohin bereits 40 Matratzen, Decken usw. geschafft worden sind.

* **Soest**, 7. August. (Die Ernte.) Infolge der Hitze ist die Ernte schon so weit vorgeschritten, daß die Landwirte bereits den „Harkemei", das letzte Getreidefutter, einfahren konnten. — Nicht nur in Bayern, sondern auch in hiesiger Gegend kann man Bratäpfel frisch vom Baum pflücken; z. B. im Versuchsgarten der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule und von einem Baum des Herrn Franz Wortmann in Bad Sassendorf.

* **Drohlshagen**, 7. August. (Ruchlose Tat.) Zwischen hier und Olpe waren in dem Einschnitt kurz vor Olpe schwere Steine auf die Gleise gelegt worden, ohne Zweifel in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Der gegen 3 Uhr von Olpe abfahrende Güterzug überfuhr die Stelle. Die Maschine jedoch sprang aus dem Gleise. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug zum Halten zu bringen, ehe sich ein größeres Unglück ereignete. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

* **Altenessen**, 7. August. (Das Petroleum.) Eine junge Frau versuchte, durch Ausschütten von Petroleum Feuer anzufachen, wobei die Kanne explodierte, deren brennender Inhalt sich auf die Kleider der Frau ergoß. Sie lief schreiend in den Hof, wo das Feuer von hinzueilenden Nachbarn erstickt wurde, doch erlitt die Frau so schwere Brandwunden, daß sie in der Nacht im Krankenhause starb.

* **Bochum**, 7. August. (Winkler nicht ermordet.) Entgegen der in verschiedenen Zeitungen verbreiteten Nachricht, daß der früher als Betriebsleiter der Zeche „Holland" in Wattenscheid tätig gewesene Diplom-Bergingenieur Winkler in Kalifornien, wo er eine Stellung als Leiter einer Goldgrube angenommen hatte, ermordet worden sei, beruht nicht auf Tatsache. Auf telegraphische Anfrage wurde der Frau Winkler die sich gegenwärtig in Bochum befindet, mitgeteilt, daß ihr Mann gesund und wohl sei.

* **Mühlheim** (Ruhr), 7. August. (Ein seltsamer Diebstahl) ist vor einigen Tagen in Styrum festgestellt worden. Beim Schulneubau waren 156 000 Ziegelsteine übrig geblieben, die nach dem seinerzeit bestimmten Schlachthofgelände in Styrum geschafft wurden, um für den Bau des Schlachthauses verwendet zu werden. Nachdem jedoch ein anderer Bauplatz für den Schlachthof gewählt worden war, sind die Steine bestmöglichst verkauft worden. Dabei stellte sich, wie die „M. Ztg." meldet, heraus, daß 62 000 Steine fehlten, die augenscheinlich gestohlen worden sind. Die Baukommission ist der Ansicht, daß eine Nachforschung wegen der Länge der verflossenen Zeit zwecklos ist.

* **Düsseldorf**, 7. August. (Leidenschaftliche Spieler.) Im Anschluß an das Neußer Rennen wurde in der Wohnung eines Metzgermeisters ein Glücksspiel veranstaltet. Wegen einer Meinungsverschiedenheit gerieten die Teilnehmer in Streit, in dessen Verlauf ein Kaufmann ein Messer zog und zwei Brüder durch Stiche erheblich verletzte.

* **Düsseldorf**, 7. August. (Gerechte Strafe.) Die Ehefrau Franz Toffra hatte einem hier amtierenden katholischen Kaplan wiederholt anonyme Briefe zugehen lassen, in welchen dem Geistlichen wider besseres Wissen Verfehlungen zum Vorwurfe gemacht wurden. Das Schöffengericht setzte gegen die Frau mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte ehrlose Gesinnung eine Gefängnisstrafe von vier Monaten fest.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 35

Totenbleich und Georgs Arm umklammernd, stand die um ihre reichen Schätze zitternde alte Frau inmitten des halbdunklen Vorsaals, unfähig, einen Schritt zu tun.

„Es war jemand an der Tür. Man wird mich umbringen, mich berauben, ich bin von Spionen umgeben," stammelte sie mit heiserer Stimme und in ihrer sinnlosen Angst kein Wort von dem verstehend, was Georg zu ihrer Beruhigung in sie hineinsprach.

„Bitte, kommen Sie ins Zimmer, liebe, gute Tante. Diese ewigen Aufregungen schaden Ihrer Gesundheit. Sie sind ja ganz schwach und zittern." Und ohne weiteres den Arm um sie legend, führte er die willenlos Gehorchende ins Gemach zurück, wo sie ächzend vor der noch offenen Kassa in den Sessel sank.

„Soll ich Iduna holen?"

„Nein, nein, bleiben Sie nur da, helfen Sie mir einräumen. Allein kann ich es nicht, meine Hände zittern. So, danke, Georg! Und nun will ich zuschließen, selbst . . alle drei Schlösser . . ." Die Schlüssel klirrten in den stark zitternden Händen, als sie tat, wie sie gesagt hatte.

„Sagen Sie, Georg, kann jemand diese Schlösser öffnen, ich meine nämlich . . ."

„Ein Fachmann, ein Kunstschlosser, ja. Aber auch nicht so leicht."

„Ein Kunstschlosser?" wiederholte sie mechanisch, „ich werde gleich die nächsten Tage zu meinem Bankier fahren . . ich hab keine Ruh mehr, so lange der Schmuck daheim ist . . er soll mir alles verwahren."

Nachdem sie die Kassaschlüssel in eine Lade des Sekretärs gelegt und diese versperrt hatte, ging sie endlich, da sie sich merkwürdig schwach fühlte, wieder auf Georgs Arm sich stützend, in den kleinen Salon, wo Iduna freudig ihnen entgegeneilte, beim Anblick des blassen, erregten Gesichts der Tante aber erschrocken stehen blieb und fragte, ob diese nicht wohl sei, was indes kurz verneint wurde mit dem Bemerken, sie sei nur müde vom vielen Reden.

Am Abend ließ Frau Dessart Georg nicht heim indem sie erklärte, morgen mit ihm zum Bankier fahren zu wollen, und das junge Paar fügte sich natürlich freudig diesem Arrangement, das ein längeres Beisammensein ermöglichte.

Zum Souper stellte sich als willkommener Gast Doktor Fixner ein.

„Warum machen Sie sich so rar, Doktor?" rief ihm Frau Wilhelmine, die endlich ruhiger geworden war, lebhaft zu. „Verlangen Sie denn stets erst eine formelle Einladung? Und warum fixieren Sie mich schon wieder? Was sehen Sie an mir? Wenn Sie als Arzt gekommen sind, dann . . ."

„Dann könnt' ich wieder schleunigst kehrt machen? Nun, meine verehrte Freundin, dann ist es also heute wieder einmal nur der „Freund", der gekommen ist . . ."

„Ueber dessen Achsel aber doch verstohlen der Arzt guckt; da müßte ich Sie nicht kennen. Na, willkommen sind Sie aber doch und nehmen Sie nur gleich Platz.

Nach dem Souper schickte Frau Wilhelmine die jungen Leute ins Nebenzimmer, eine Aufforderung, der das Paar freudig Folge leistete. Lachend und fröhlich wie Kinder, saßen die Verlobten bald Haud in Hand auf einem Eckdiwan, von wo sich ihnen durch die zurückgeschlagene Portiere der Blick in den Speisesaal bot, plauderten nach Herzenslust von all dem, was ihre Seelen erfüllte, und entwarfen Pläne für die vom rosigsten Glückshauch überstrahlte gemeinsame Zukunft.

Indessen unterhielt sich Frau Dessart mit ihrem alten Freunde, das heißt, sie zankte sich wieder einmal mit ihm herum. Als sie im Lauf des Gespräches auch ihres Entschlusses, bald aufs Land zu übersiedeln, erwähnte, stimmte Fixner so lebhaft bei, daß sie forschend aufblickte.

„Warum, meinen Sie?" fragte sie, ihn fixierend.

„Aus dem sehr einfachen Grund, weil Ihnen die Landluft entschieden bekömmlicher als die Stadtluft ist, meine liebe Freundin."

„Aber, ich fühle mich doch hier, was nämlich die Luft betrifft, ganz wohl. Oder finden Sie schon wieder an mir etwas auszusetzen?"

„Nicht doch," antwortete Fixner, dem ihre Erregung nicht entging. „Wie ich schon sagte, bin ich ja heute nicht als Arzt gekommen. Reden wir also von etwas anderm. Wie denken Sie zum Beispiel über die Vorgänge auf dem Balkan, über Persien oder den Ministerwechsel in Frankreich?"

Frau Dessart blickte ihn mißtrauisch an und bemerkte trotz seines Ernstes den Schalk, der in seinen Augen blitzte.

„Da ich, wie Sie sehr wohl wissen, von diesen Dingen keinen blauen Dunst verstehe, denke ich darüber überhaupt nicht, überlasse es daher Ihnen, den Leuten dort Ihren weisen Rat zur Verfügung zu stellen," entgegnete sie, ihm einen derben Schlag auf die Schulter gebend.

„Also auch dieses Thema nicht?" sagte er, mit größter Gelassenheit sich den Bart streichend. „Nun, so werde ich ein drittes anregen." Und seinem Sessel einen Ruck gebend, daß er nun ganz dicht neben Frau Dessart zu sitzen kam, bog er sich zu ihr und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr.

Erbleichend schrak sie zusammen und starrte vor sich hin, dann fuhr sie in die Höhe, ihre Hände krampften sich ineinander und mit beinahe feindseligen Blicken schaute sie den alten Freund an.

„Hat er sich etwa hinter Sie gesteckt?" fragte sie und wies nach dem Gemach, aus dem eben frohes Lachen der jungen Leute erklang.

„Ist ihm am Ende auch schon bange um die Goldfüchse, wie? Wenn ich wüßte, daß es ihm doch nur ums Geld zu tun ist, beim Himmel, ich . . ."

„Still, meine liebste Freundin!" begütigte Fixner, die Hand der Erzürnten erfassend. „Verdächtigen Sie doch nicht stets alle Welt. Sie sollten Georg doch schon besser kennen. Niemand hat sich hinter mich gesteckt, mein Wort darauf." Und leise die ihm nur widerwillig überlassene Hand drückend, sprach der alte Herr ruhig, doch eindringlich weiter. „Sie lieben doch die arme Kleine, als wäre sie Ihr eigen Fleisch und Blut; nun, wenn man jemand liebt, dann will man ihn auch vor allen Widerwärtigkeiten und Bitternissen dieses Lebens bewahrt wissen, ist's nicht so?"

Er hielt, eine Entgegnung erwartend, eine Weile inne, als die Frau aber, wie im Trotze oder vielleicht noch nicht mit sich im reinen, beharrlich schwieg, ergriff er neuerdings das Wort und seine Stimme klang jetzt noch ernster, beinahe beschwörend.

Heer und Flotte.

Bei den neuen Linienschiffen sind Versuche mit der Einführung von neuen verbesserten Torpedoschutznetzen gemacht worden. Die Verbesserung bei den neuen Torpedoschutznetzen bezieht sich, wie einer Nachrichtenstelle aus Marinekreisen geschrieben wird, darauf, daß das Einbringen und Ausbringen der Netze mit Hilfe von durch Maschinen angetriebenen Spills vor sich geht. Die Konstruktion der Netze weist auch noch andere Verbesserungen auf, die geeignet sind, das Schiff gegen die Torpedonetzzerstörer zu schützen. Bekanntlich besteht eine Einrichtung, durch die ein Torpedo das Netz bei seinem Auftreffen zerschneidet und dann seinen verderbenbringenden Weg ungehindert weiter fortsetzt. Die Verbesserung richtet sich gegen diese Eigenschaft der Netzzerstörer, indem das Netz aus einem doppelten Gewebe besteht. Hat der Netzzerstörer das eine Gewebe durchschnitten, dann fängt sich der Torpedo in dem zweiten Netz, das nun nicht mehr zerstört werden kann. Endlich hatten die Torpedonetze noch einen dritten Fehler. Während der Fahrt wurden sie von dem Wasserdruck hochgehoben, sodaß der Schutz, den sie dem Schiffe gewährten, nur dann wirksam werden konnte, wenn zufällig der Wasserdruck das Torpedonetz nicht hochgehoben hatte. Das Bestreben der Konstrukteure ging nun darauf hin, ein Torpedoschutznetz herzustellen, das auch während der Fahrt das Schiff zu schützen im Stande ist. Es hat nun den Anschein, als ob auch diese Frage ihrer Lösung entgegengeführt sei.

Wie man Richters Räuber verfolgt.

Am Olymp weilt zurzeit auf einer Studienreise der deutsche Ingenieur Goldberg, der seinen Freund Richter vor dem Aufstieg ins Gebirge (leider erfolglos) gewarnt hat. G. schrieb jetzt wieder einen Brief an seinen Bruder in Plauen, der manche Einzelheit über die vermutliche Lage Richters und der Verfolgungsarbeit teils bestätigt, teils ergänzt. Wir entnehmen dem Brief nach der Neuen Vogtländischen Zeitung folgendes:

Die Hauptsache ist, daß Richter lebt und gesund ist. Nach Meinung sämtlicher hiesigen Leute, welche die Banditen kennen, hat er für sein Leben nie etwas zu befürchten. Die Nachforschungen der Verfolger haben weiter ergeben, daß sich die Räuber Strati und Lolis nicht mehr bei Richter befinden. Während Strati in Griechenland sein soll, wurden Spuren Lolis in der Gegend von Dranista entdeckt, weshalb eine Abteilung Soldaten, darunter auch meine beiden Offiziere, dorthin gesandt wurden.

Da die Möglichkeit vorhanden war, daß wir bei unseren Vermessungsarbeiten mit dem Räuber Lolios zusammengeraten könnten, gaben uns die beiden Offiziere außer den 3 Gendarmen noch 5 Soldaten und einen Flurwächter mit, unter deren Bedeckung wir unsere Arbeiten ausführten. Leider machten wir hierbei keine Bekanntschaft mit Herrn Lolios, der hoffentlich bald eingefangen wird.

Man muß der türkischen Regierung großes Lob dafür spenden, daß sie die Verfolgung der Räuber in äußerst tatkräftiger Weise aufgenommen hat. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird mir beipflichten. Die türkischen Offiziere behaupten, daß sie die Räuber schon längst erwischt hätten, wenn sie von Anfang an die Verfolgung so hätten aufnehme können, wie bisher. Aber angeblich hätten die deutschen Behörden gleich nach der Entführung darauf bestanden, daß jede Verfolgung der Räuber unterbleibe, damit sie Richter nichts zu leide tun. Diese Taktik war natürlich falsch gewesen und hatten den Räubern erlaubt, unbehelligt Richter über die Grenze und sich in selbst in Sicherheit zu bringen. Wenn die deutsche Regierung jetzt in der traurigen Angelegenheit etwas machen will, dann sollte sie sich meiner Meinung nach etwas energischer mit der griechischen Regierung befassen, die angeblich den Räubern Vorschub leistet!

Krankenversicherung für Dienstboten.

Es wurde kürzlich in der Presse die Ansicht ausgesprochen, daß mit der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Dienstboten, wie sie die Reichsversicherungsordnung vorsieht, die bestehenden privaten Vereinigungen zur Krankenversorgung der Dienstboten ihre Tätigkeit einstellen müssen. Hierbei ist jedoch übersehen, daß die Reichsversicherungsordnung Bestimmungen enthält, welche es diesen Versicherungsvereinen ermöglichen, unter gewissen Voraussetzungen ihre Tätigkeit fortzusetzen. Denn im Paragraph 418 des Gesetzes ist für die landwirtschaftlichen Arbeiter vorgesehen, daß sie auf Antrag des Arbeitgebers von der Krankenversicherung befreit werden können, wenn der Arbeitgeber für alle seine Arbeiter die Krankenversicherung selbst übernimmt und deren Kosten aus eigenen Mitteln bestreitet. Voraussetzung für die Befreiung ist jedoch der Nachweis, daß der Arbeitgeber zur Uebernahme dieser Lasten auch durch seine Verhältnisse befähigt ist. Der Paragraph 435 des Gesetzes sieht nun vor, daß die Bestimmungen des Paragraph 418 auch auf Dienstboten Anwendung finden können. Weist also eine Herrschaft nach, daß ihre sämtlichen Dienstboten bei einem Versicherungsverein versichert sind, dessen Leistungen den Mindestleistungen der gesetzlichen Krankenversicherung gleichkommen, so ist die Befreiung von der Krankenversicherung zulässig. Für die Dienstboten erwächst hieraus der Vorteil, daß sie von der Beitragsleistung für ihre Krankenversicherung frei bleiben. Die bestehenden Vereinigungen für Krankenversorgung der Dienstboten können also ihren Geschäftsbetrieb fortsetzen, falls sie durch ihre Statuten ihre Leistungen denen der gesetzlichen Krankenversicherung gleichstellen und ausreichende Garantien für die Gewährung der Leistungen bieten.

Der schiefe Turm von Piesa.

Der soeben wieder aufgerichtete Campanile von Venedig gibt italienischen Ingenieuren Veranlassung, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen so viele historische Bauwerke und Denkmäler in Italien unterworfen sind. Man weiß heute, daß der schiefe Turm von Pisa, der vor etwa Jahresfrist, wie erinnerlich, plötzlich alle Welt beunruhigte, über kurz oder lang einstürzen muß, wenn nicht geeignete Maßnahmen zur Befestigung seines Fundaments getroffen werden. Nach den von italienischen Architekten und Ingenieuren angestellten Untersuchungen ist Wasser die Ursache des Uebels. Man hat nämlich unter dem Turm einen unterirdischen See von bedeutender Größe und Tiefe entdeckt, von dessen Existenz bisher niemand eine Ahnung hatte. Dieser See muß schon im 12. Jahrhundert vorhanden gewesen sein, als der Pisaner Baumeister Bonanno den Turm errichtete. Seit jener Zeit datiert auch die durch Urkunden nachgewiesene Verschiebung der Längsachse des Turmes. Im Laufe der Jahrhunderte hat die durch die Senkung des Fundaments verursachte Abweichung von der Vertikale immer mehr zugenommen. Heute beträgt diese Abweichung von der Graden 4,96 Meter, sie hat seit dem Jahre 1829 um 0,70 Meter zugenommen. Es ist selbstverständlich unmöglich, schreibt der „Secolo", den Turm in die Vertikale zurückzusetzen. Was aber sehr wohl möglich ist, das ist die Verhinderung einer noch weiteren Zunahme des Neigungswinkels. Zu diesem Zweck ist es unbedingt notwendig, den unterirdischen See trocken zu legen, und das Fundament des Turmes durch geeignetes Material zu festigen.

Gedankensplitter.

Glücklich? — Wer ist denn glücklich? O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt, betrachte, was noch jedem bleibt.
Goethe.

*

Die Unschuld schmückt mehr als Gewänder von Seide, und Frohsinn mehr als Glanz der Eitelkeit. Seume.

*

Das Schöne tut seine Wirkung schon bei der bloßen Betrachtung, das Wahre will Studium. Schiller.

*

Man kann alles, was man muß oder von dessen Notwendigkeit man sich überzeugt.

*

Wer Vorurteile einsaugt, ist lebenslang berauscht.

*

Seht, Freunde, des Verschwenders Lauf ist gleich der Sonne, doch erneut sich nicht wie sie. Shakespeare.

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Wartburg. Deutsch-evang. Wochenschrift. 10. Jahrgang. Preis vierteljährlich 1,50 M = 2 Kr. Leipzig. Arwed Strauch.

Inhalt von Nummer 30: Wochenspruch von Heinrich von Treitschke. Luthers Staatstheorie. Von Friedr. Klee. — Ein evangelischer Kirchenbau vor 125 Jahren in St. Ruprecht in Kärnten. (Nach den Aufzeichnungen des damaligen Pastors Samuel Sachß.) — Der Untergang Roms. (Fortsetzung.) Von Prof. Giorgi Bartoli. — Wochenschau. — Büchertisch. — Zur Stärkung deutsch-protestantischen Bewußtseins eine ganz vortreffliche Wochenschrift.

Deutscher Reichsbote, Kalender für Stadt und Land für das Jahr 1912, Preis 40 ₰. Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H., Berlin SW., Alte Jakobstraße 129.

Die neue Ausgabe des „Deutschen Reichsboten" für 1912 bietet, wie seine 37 Vorgänger, eine Fülle trefflicher Erzählungen und Aufsätze aus der Feder hervorragender Schriftsteller und Fachleute, einen umfassenden Bericht über die Weltbegebenheiten mit reichen Illustrationen im Text und zahlreiche kleinere Beiträge. Was der Kalender während seines langjährigen Erscheinens war, will er auch in Zukunft bleiben: ein treuer Hausfreund der deutschen Familie, ein volkstümliches Jahrbuch, ein unentbehrliches Nachschlagebuch, ein Ratgeber für alle Tage.

Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus, Organ des Bundes der Freunde für Volkskunst. Preis pro Quartal 2 Mark. Verlag von Richard Keubel, Stuttgart.

Das neueste Heft des 53. Jahrganges dieser äußerst gediegenen Zeitschrift überrascht wieder durch ihren reichen Inhalt. Es bringt außer mehreren prächtigen Illustrationen u. a. folgende Aufsätze: „Michelangelo als Dichter" von Dr. Hartmann, „Golgatha" von Dr. Th. Heuß, „Kirchen offenhalten", „Städteleben und Kirche", „Gehören Bilder in den Katechismus?", „Vorwärts im Kampf gegen schlechte Kunst", „Denkmalspflege und Heimatskunst". Als Kunstbeilagen sind dem Heft Reproduktionen von den Gemälden Golgatha, der Apostel Paulus und der Evangelist Matthäus beigelegt.

Die „Vereinigung Heimat und Welt", die weitesten Kreisen wertvolle Kenntnisse der Länder- und Völkerkunde unter Bevorzugung der deutschen Volks- und Heimatkunde vermitteln will, läßt uns durch ihre Geschäftsstelle (Heimat und Welt, Verlag von Wilhelm A. Weicher, Berlin W. 30) ihre schmuck ausgestatteten und mit je 8 Kunstblättern geschmückten ersten beiden Buchbeigaben zugehen. — Im ersten Bändchen schildert der als „Thüringer Wandersmann" bekannte Hofrat A. Trinius „Das grüne Herz Deutschlands" in seiner gemütvollen Weise. Seine Darstellung einer Wanderung über Thüringens heiligen Höhenpfad ist ein Meisterstück poetischer Landschaftsbildung, gezeugt von tiefster Liebe zu Heimat und Volk. — Im zweiten Bändchen schildert Walter Freiherr von Rummel „Die Provence". Es gibt wohl kaum ein zweites Land, das so viel Sagen, so viel Geschichten aufzuweisen hat, wie die Provence. Sagen, die auch deutsche Sagen bedeuten: der vergrabene Schatz des Alarich und die schöne Magellone. Beide Bändchen sind von Josef Windisch mit stimmungsvollem Buchschmuck versehen worden, sie kosten geheftet 1,50 M, geschmackvoll gebunden 2,50 M und werden an Mitglieder und an Abonnenten der Monatsschrift „Heimat und Welt" als Buchbeigaben kostenlos abgegeben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. August: Heiter bei Wolkenzug, mäßig warm, windig.
9. August: Veränderlich, kühler, schwül, Gewitterneigung.
10. August: Wolkig, ziemlich kühl, frischer Wind.
11. August. Bewölkt, normal, teils heiter, nachts kühl.
12. August: Wärmer, schwül, bewölkt, teils heiter. Strichweise Regen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Woher stammt der Name „Maggi"? Aus dem Lande, „wo die Zitronen blüh'n" — muß die Antwort lauten. In der Tat ist Julius Maggi, der Erfinder der nach ihm benannten Erzeugnisse (Maggis Würze, -Suppen, -Bouillonwürfel), der Sohn eines aus Italien stammenden Großindustriellen. Dieser besaß in der Schweiz mehrere Getreidemühlen, deren Betrieb der Sohn schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf das Spezialgebiet der Volksernährung ausdehnte. So entstanden nach mancherlei Studien und Versuchen die heute in jedem Haushalt eingebürgerten Küchenhilfsmittel, die unter ihrer Schutzmarke „Kreuzstern" Maggi's Namen durch die ganze Welt getragen haben und in den einzelnen Ländern von selbständigen Maggiwerken hergestellt werden. Die deutsche Fabrik befindet sich in Singen am Hohentwiel, ihre kaufmännische Leitung in Berlin.

Gummi-
Schläuche, Scheiben, Planett
Ringe u. Betteinlagen,
Wringmaschinenwalzen sowie
Verpackungen u. Putzwolle
für Maschinen etc.
Riemscheiben, Treibriemen
sowie **alle technischen Artikel** liefert
billigst ab Lager
Herm. Dahme jr.
3175 Hagenerstrasse 18.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
ist das
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.
4535 Fernsprecher 233.

Photographische Bedarfsartikel
Complette Apparate
in großer Auswahl
empfiehlt
Carl Trog.
Dunkelkammer mit elektr. Licht zur freien Benutzung.
4068

Wissenschaftliche
Selbst-Unterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.
Das Gymnasium.
Das Realgymnasium.
Die Oberrealschule.
Das Abiturientenexamen
Die Höh. Mädchenschule.
Die Studienanstalt.
Das Lyzeum
Das Lehrerinn.-Seminar
Die Handelsschule.
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
Der Präparand.
Mittelschullehrer-Prüf.
Der gebildete Kaufmann.
Der Militäranwärter.
Der Bankbeamte.
Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten 17 Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Uebungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.
Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtssendungen bereitwilligst.
BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Haararbeiten : Zöpfe!
Sämtliche Haararbeiten wie **Zöpfe, Frisets, Perrücken, Haarketten, Blumen und Gemälde.**
Eigene Anfertigung von garantiert reinem Naturhaar ohne gefärbt.
Haare werden zu höchsten Preisen angekauft.
Anton Suttmann,
840 Bismarck- und Wilhelmstr.-Ecke.

Neueste Rechenmaschine
nur 10 Pfg.
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte-Ruhr.

Verführung geworden sind. Nennen Sie mir also den Namen des Mädchens, damit gegen dasselbe entsprechend vorgegangen werden kann. Tun Sie das nicht, so haben Sie die Folgen zu tragen."

Der andere war leichenblaß. Aber er stand aufrecht wie zuvor, und er zögerte nicht mit der Antwort.

„Ich bin mir meines Unrechts bewußt, und ich werde die Folgen tragen, Herr Professor. Den Namen des — des Mädchens aber werde ich nicht nennen."

Minutenlang blieb es still — so still, daß Rudolf seinen schweren Herzschlag zu hören meinte. Dann stand Professor Ludwig Berthold auf. Beide Hände legte er seinem Schüler auf die Schultern, und tief senkte sich sein Blick in den des jungen Mannes.

„So will ich Ihnen verzeihen," sagte er mit verschleierter Stimme. „Und ich will ihn Ihnen ebnen — den Weg zum Glück. Nur hätten Sie früher zu mir kommen sollen und sprechen, Rudolf. Es ist nicht gut, zu schweigen und zu warten — es ist nicht gut!"

Denkspruch.

Der Frühling des Jahres,
Wie glänzt er im Mai!
Doch wenige Wochen,
So flog er vorbei.

Der Frühling der Jugend,
Wie blüht er so schön!
Doch wenige Jahre,
So muß er verweh'n.

Der Frühling des Herzens,
Ein schönes Gemüt,
O liebste Gabe,
Die nimmer verblüht.

Gerok.

Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Fleckig gewordenes Porzellan legt man in ein Gefäß mit kaltem Wasser, dem man einen tüchtigen Klumpen Soda zugesetzt hat, und stellt es aufs Feuer, wo es langsam warm werden und dann eine Viertelstunde kochen muß. Hierauf wird gut nachgespült. In den meisten Fällen werden die Flecken verschwunden sein. Porzellan mit Golddekor darf nicht mit Soda behandelt werden, weil die Vergoldung darunter leiden würde. In diesem Falle reibt man die Flecken tüchtig mit einem feuchten in Salz getauchten Tuch ab, was meist auch von Erfolg begleitet ist.

Will man Kochgas sparen, so lege man ein in der Größe passendes Eisenblech auf den Gasherd und brenne nur eine Flamme. Auf diese Weise verbreitet sich die Hitze gleichmäßig über das Blech, und man kann auf der ganzen Platte kochen, wodurch viel Gas erspart wird.

Versengte Wäsche, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht verbrannt ist, reibe man mit einer durchgeschnittenen Zwiebel und weiche sie dann in kaltem Wasser ein.

Spiegel reinigt man am besten mit einem feuchten Tuch, das in Schlemmkreide getaucht wurde, und poliert sie dann mit einem weichen Lappen nach.

Rostigen Stahl putzt man mit einem Stück Schmirgelpapier, das man mit Terpentin befeuchtete. Dann poliert man mit einem frischen Stück Schmirgelpapier, und man wird über den Erfolg erstaunt sein.

Scheuerbürsten sollten immer mit den Borsten nach unten aufbewahrt werden. Auf diese Weise kann das Wasser herauslaufen, während im umgekehrten Fall die Feuchtigkeit in das Holz dringt und die Borsten lose werden.

Plüschphotographierahmen und sonstige Dekorationsgegenstände aus Plüsch können mit Hilfe von Salz überraschend schön aufgefrischt werden. Das Salz wird dick darauf gestreut, mit einer weichen Bürste gut hineingerieben und nach etwa einer Viertelstunde mit einer scharfen Bürste reingebürstet.

Grau gewordene Taschentücher weiche man über Nacht in eine Lösung von Pfeifenerde in warmem Wasser. Den nächsten Tag wasche und koche man sie in der gewöhnlichen Weise, und man wird finden, daß sie wunderschön weiß werden.

Um Matten zu reinigen, sollte man möglichst kein Wasser benutzen. Es empfiehlt sich, ein weiches Tuch mit Petroleum anzufeuchten und die vorher gut gebürstete Matte vorsichtig damit abzureiben. Sollte es mit der Zeit nötig werden, Wasser anzuwenden, so füge man Salz bei, das die Matten am Gelbwerden hindert, aber niemals nehme man Seife.

Um den Kessel von Kesselstein zu befreien, fülle man ihn mit Wasser, dem man einen Teelöffel voll Salmiak zugesetzt hat. Dies lasse man eine Stunde darin kochen, worauf der Stein aufgelöst ist und sich leicht entfernen läßt. Man spüle nun den Kessel gut und koche ihn noch ein oder zweimal aus, ehe er seiner Bestimmung zurückgegeben wird.

Die hübschen und nicht allzu kostspieligen Bambusmöbel, die jetzt so vielfach im Gebrauch sind, bedürfen einer besonderen Behandlung. Man darf die Faser nicht zu trocken werden lassen, und es empfiehlt sich daher, sie von Zeit zu Zeit mittels eines Flanellappens mit einer Mischung von Leinöl und Terpentin abzureiben und sie dann rasch mit weichen Tüchern nachzupolieren. Bambusmöbel sollten nie in der Nähe des Ofens stehen, wo sie zu sehr austrocknen, sondern möglichst viel der Luft ausgesetzt werden.

Bei feuchten Wänden, die den Bildern schädlich sein könnten, leime man unter die vier Ecken der Rahmen Korkstücke. Dadurch liegen die Bilder nicht fest an den Wänden an und werden vor Feuchtigkeit bewahrt.

Fettflecken aus Tapeten entfernt man, wenn man pulverisierte Pfeifenerde mit so viel Wasser mischt, daß eine cremeartige Masse entsteht, die man dick auf die Flecken aufträgt und bis zum anderen Tag darauf läßt. Dann bürstet man mit einer steifen Bürste ab. Ist der Fleck schon alt, so ist es vielleicht nötig, die Prozedur zu wiederholen.

Humor.

Schwere Wahl. Hänschen ist ungezogen gewesen, und Papa stellte ihn vor die Wahl, ob er lieber Prügel haben oder in die dunkle Kammer eingesperrt den wolle.

Nach reiflicher Ueberlegung erklärte Hänschen: „Wenn Mama haut, dann ziehe ich die Prügel vor, aber wenn du haust, dann will ich lieber eingesperrt werden."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 184 — Dienstag, 8. August 1911.

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann war der Zwischenfall mit Ruben Hislop gekommen, von dem sie Julius schon neulich erzählt hatte. Seine Aufforderung, den jungen Doktor vor der Annahme der Stellung bei Sir William Graßman zu warnen, war ihr merkwürdig vorgekommen, und sie hatte schon damals den Anstoß dazu ihrem Vetter Franz zugeschrieben. Allerdings war es ihr unklar, warum ihre Verwandten versuchten, sie in ihre Machinationen hineinzuziehen, ebenso, wie sie nicht begriff, warum gleich darauf der Umzug in das alte Schloß im Buchenwald stattgefunden hatte.

Daß sie in sehr ernste Dinge verwickelt worden war, hatte sie mit Bestimmtheit erst durch Julius selbst erfahren, als dieser ihr mitteilte, daß Inspektor Black ihr Bild besitze und es in Verbindung mit der Ermordung Browns bringe.

„Seitdem lebe ich in Angst und Schrecken," schloß Olivia ihre Erzählung, „in Angst vor unbekannten Gefahren der Zukunft und in den letzten zwei Tagen vor der grausamen Behandlung der Komtesse. Seit wir hier wohnen, ist das Schloß von einer Anzahl sonderbarer Männer belebt, meist Ausländern, die sich als Gärtner und Diener hier aufhalten, aber gestern kamen auch noch ein paar Gäste an, die einer besseren Gesellschaftsklasse angehören. Es haben häufige und lange Konferenzen stattgefunden, und es herrscht seitdem eine unterdrückte Aufregung. Damit ich nicht merken solle, was vorgeht, hat man mich hier eingeschlossen, ganz sicher, wie sie glaubten. Aber meine Entdeckung des geheimen Ganges hat es mir möglich gemacht, vieles zu hören, was auf der Treppe gesprochen wurde. Auf diese Weise habe ich auch erfahren, daß du heute abend ins Haus gelockt werden solltest."

„Und so war es dir möglich, mir als rettender Engel zu erscheinen," sagte Julius und mit diesen Worten trat er ins Zimmer und schloß sie in seine Arme. Ein paar Augenblicke lag sie schluchzend an seiner Brust, dann riß sie sich los, lief nach der Tür und lauschte aufmerksam.

„Ich dachte, ich hätte etwas im Korridor sich bewegen hören," bemerkte sie, „aber ich höre jetzt nichts mehr. Ich kann mir nicht denken, daß sie die Verfolgung schon aufgegeben haben, und doch ist das Haus vollständig ruhig. Ich möchte wissen, was das bedeutet. Sie sind ja so schlau, so furchtbar schlau und durchtrieben. Wir müssen irgend etwas ausfindig machen, wie du das Schloß unentdeckt verlassen kannst."

Julius widersprach nicht, er wußte ja aus dem, was Scharnock ihm gesagt hatte, daß seine Abwesenheit benutzt werden sollte, um einen neuen Angriff auf Sir William zu machen, und seine Ehre verlangte gebieterisch, daß er einen Versuch wage zu entkommen, um seinen bedrohten Chef zu warnen. Er hätte es als eine Feigheit angesehen, wenn er sich hier in dem Schlafzimmer des Mädchens in Sicherheit gewiegt hätte, während das Leben Sir Williams auf dem Spiel stand. Durch den geheimen Gang konnte er das Innere des Gebäudes wieder erreichen, und von dort aus versuchen, seinen ersten Plan ins Werk zu setzen und durch ein Fenster zu entfliehen. Aber ehe er dies tat, mußte er die Geliebte von allem in Kenntnis setzen, was er erfahren hatte, so daß sie, wenn es ihm nicht gelang mit dem Leben davonzukommen, sich selbst verteidigen konnte.

Er mußte ihr sagen, daß sie, wenn sie Franz Scharnocks Cousine war, kaum ein Zweifel waltete, daß sie auch Sir William Graßmans gestohlene Tochter war. Er mußte ihr sagen, daß Inspektor Black von Scharnock selbst herzitiert worden, und daß alles darauf deutete, daß sie das Opfer eines scheußlichen Planes war, durch den der Anschein erweckt werden sollte, sie sei an dem Morde ihres eigenen Vaters beteiligt. Dies alles mußte sie erfahren, damit sie nicht in Unwissenheit blieb, im Falle es ihm nicht gelang, den Messern und Pistolen zu entgehen, die ihm in dem schweigenden Hause auflauerten.

Es war schwierig, dies alles einem erregten weiblichen Wesen mitzuteilen, und während er sich überlegte, wie er es am schonendsten zu ihrer Kenntnis bringen könne, herrschte Schweigen im Zimmer. Gerade wollte er mit seiner Erzählung beginnen, als Olivia mit schreckensvoller Gebärde auf die Oeffnung deutete.

„Zurück!" flüsterte sie atemlos. „Es ist jemand an der Tür."

Einen Augenblick später befand er sich in tiefer Dunkelheit, und die Wand vor ihm hatte sich geschlossen.

23. Kapitel.

Schlangenlist.

Olivia hatte gerade Zeit gehabt, die Oeffnung zu schließen, als ein leises Klopfen an der Tür hörbar wurde und gleich darauf Franz Scharnocks Stimme ertönte.

„Liebe Olivia," rief er, kannst du vielleicht einen Morgenrock überwerfen und mich empfangen? Es ist in großer Wichtigkeit, daß ich dich sofort spreche."

Sie wußte wohl, daß die Tür von außen verschlossen war, und er, ohne zu fragen, hätte hereinkommen können, daher willigte sie ein, und nach einer Pause, die zum Ankleiden nötig gewesen wäre, wenn sie wirklich im Bett gelegen hätte, bat sie ihn hereinzukommen. Ihr Herz schlug hoch, als er ihr gegenüberstand und sie in seinem Gesicht zu erkennen suchte, ob er einen Verdacht habe, daß sie den Flüchtenden aufgenommen; aber sein Ausdruck war undurchdringlich. Er schien überhaupt nicht aus diesem Grunde gekommen zu sein, denn er schaute sich gar nicht im Zimmer um, sondern hatte nur Blicke für das Mädchen, das voller Erwartung vor ihm stand und sich wunderte, was er wohl zu so später Stunde von ihr wolle.

„Ich muß dich vielmals um Entschuldigung bitten, daß ich dich zu dieser Stunde störe, aber ich habe unter deiner Tür Licht durchschimmern sehen, und das gab mir den Mut, bei dir einzudringen," begann er in dem Ton übertriebener Höflichkeit, den er immer anzuwenden pflegte, wenn er mit ihr allein war. „Willst du dich, bitte, setzen, und mir auch gestatten, daß ich mich setze. Ich werde mir Mühe geben, mich so kurz wie möglich zu fassen, aber einige Minuten wird das, was ich dir zu sagen habe, doch in Anspruch nehmen."

Olivia setzte sich so, daß sie der Schiebewand den Rücken drehte, damit sie nicht etwa unwillkürlich dort hinblickte. Dann bot sie ihrem Vetter einen Stuhl dicht vor der Wand, hinter der, wie sie wußte, ihr Liebster auf jedes Wort lauschen würde, was im Zimmer gesprochen wurde. Es war ein kühner Streich, zu dem sie ihres ganzen Mutes bedurfte, aber sie hielt es mit Recht für sehr wichtig, daß ihr unwillkommener Besucher glauben müsse, sie habe nichts zu verbergen.

Schon seit Jahren behandelte Franz Scharnock sie mit einer Art unterwürfiger Bewunderung, die ihr immer äußerst widerwärtig gewesen war, und sie war sehr begierig, ob er diese Haltung auch jetzt beibehalten würde. Sie paßte kaum zu der unverhohlenen Grausamkeit, mit der die Gräfin sie schon seit einigen Tagen behandelte und in ihrem Zimmer gefangen hielt, aber seine ersten Worte zeigten ihr, daß er gewillt war, dabei zu bleiben.

„Deine Bequemlichkeit, meine liebe Cousine, liegt mir, wie du weißt, immer sehr am Herzen. Du kannst dir also denken, wie peinlich es mir und meiner Mutter war, dich während der letzten paar Tage in der Freiheit deiner Bewegungen zu hemmen." Er heftete seine düsteren Augen auf ihr süßes junges Gesicht, als ob er eine Antwort erwarte. Als keine kam, fuhr er fort: „Wir taten es nur zu deinem Besten, liebe Olivia, wir wollten dir den Aerger ersparen, mit gewissen Gästen zusammenzutreffen, die eine plötzliche Wendung in unseren Angelegenheiten nötig machte, hierherkommen zu lassen."

„Sie scheinen allerdings sehr lange aufzubleiben und mitten in der Nacht großen Lärm zu machen," versuchte Olivia in gleichgültigem Ton zu antworten. „Es hörte sich vorhin an, als ob ein Regiment Soldaten im Hause herumrenne."

Scharnock machte eine abwehrende Bewegung mit seiner weißen Hand. „Wir sind augenblicklich in ziemlicher Verlegenheit, wie wir uns einem unerwarteten Vorkommnis gegenüber zu verhalten haben," fuhr er fort. „Und das bringt mich zu dem Vorschlag, den ich dir machen wollte. Du bist auf jeden Fall sehr erstaunt, mich plötzlich gesund umhergehen zu sehen ohne die Hilfe meines Stuhles und ohne den Beistand Louis'?"

Er hatte die letzte Frage hastig hervorgestoßen, um Olivia zu überraschen.

„Deine Herstellung war allerdings etwas plötzlich," erwiderte sie.

Ein eigentümlicher, harter Ausdruck kam in Scharnocks Augen. Dann sagte er mit kühlem Lächeln: „Ich sehe, du hast an meiner Krankheit gezweifelt, nun, das macht meine Aufgabe um so leichter. Ich bin hierhergekommen, um dir gegenüber offen zu sein, und deshalb will ich dir auch ruhig zugestehen, daß der Krankenstuhl nur eine Täuschung war, die sich zu gewissen Zwecken als nötig erwies. Da du dir ähnliches schon vorher gedacht hast, so bedarf es meinerseits keiner langen Erklärungen mehr. Ich bin in viele Angelegenheiten verwickelt, liebe Olivia, von denen du nichts weißt, und von denen du auch nie zu erfahren brauchst, wenn du mir antworten willst, wie ich es wünsche."

Die Frage, die er zu stellen gedachte, war deutlich in des Mannes Zügen zu lesen, wenn er sie auch nicht in Worten ausgesprochen hatte. Mit eisigen Fingern griff die Angst an das Herz des Mädchens. Sie versuchte Zeit zu gewinnen und stammelte; „Du hast mich ja noch nichts gefragt."

„Nun, ich werde jetzt fragen," erwiderte er, und erhob sich von seinem Stuhl. Hochaufgerichtet stand er in seiner ganzen schlanken Größe vor ihr, ein ganz verschiedenes Bild von dem zusammengesunkenen Kranken im Rollstuhl, der bei den Londoner Wohltätigkeitsveranstaltungen eine so bekannte und gern gesehene Persönlichkeit war. „Wir verlassen dieses alte Schloß in wenigen Stunden, und was ich dich fragen wollte, Olivia, ist das: „Wirst du mit uns kommen?"

Einen Augenblick setzte die Frage sie in Verwunderung und Verlegenheit. Sie rief ihr ihre Abhängigkeit von den sonderbaren Verwandten in Erinnerung, mit denen sie zusammengewohnt hatte, solange sie denken konnte, und denen sie Obdach und tägliches Brot verdankte. Selbst nach ihrer Unterredung mit Julius hatte sie sich nicht ganz klar gemacht, daß, was auch die Zukunft bringen mochte, ein Weiterführen des alten Lebens unmöglich geworden war.

„Wohin sollte ich sonst gehen?" murmelte sie unentschlossen.

„Allerdings, wohin?" bestätigte Scharnock, der ihre Unentschlossenheit für Schwäche hielt. „Aber, Olivia, eins will ich dir sagen, wenn du mit uns kommst, so geschieht es nur als meine zukünftige Frau. Es ist die unabweisbare Bedingung, unter der meine Mutter dich mitnimmt. Ehe du dich entschließt, muß ich dir noch weiter sagen, daß Furchtbares dich erwartet, wenn wir dich hier zurücklassen. Man wird dir ein Verbrechen zuschreiben, an dem du nicht den geringsten Anteil hast. Aber niemand wird dir glauben, kein Leugnen wird dir helfen, denn alle Tatsachen deuten darauf hin, daß das Verbrechen dir zur Last fällt oder daß du wenigstens hervorragend daran beteiligt bist."

Olivia saß wie versteinert, der einzige klare Gedanke, der ihr blieb, war der, was Julius, der dort hinter der Wand lauschte, wohl von diesem gefühllosen Heiratsantrag halten mochte, in dem kein Wort von Liebe vorkam. Sie hatte sich schon lange unter Franz Scharnocks heißen Blicken beunruhigt gefühlt, aber sie hatte nie geahnt, daß er die Absicht hatte, sie zur Frau zu begehren. Zu jeder Zeit hätte sie auf diesen Antrag mit einer glatten Weigerung geantwortet, aber heute, wo alle ihre schlimmen Ahnungen sich bestätigt hatten, empfand sie ihn als Beleidigung. Und dennoch, hatte sie das Recht, sich beleidigt zu fühlen? Entstammte sie nicht derselben Familie wie er?

Allmählich wich der ohnmächtige Zorn, der sie erfüllte, und machte klareren Gedanken Platz. Und da kam es plötzlich wie eine Eingebung über sie. Dieser Vorschlag Scharnocks gab ihr das Mittel in die Hand, Julius zu befreien. Sobald die Bande das Schloß verlassen hatte und sie allein hier zurückblieb, gab es nichts leichteres. Und selbst wenn sie diese Idee nicht gehabt hätte, hätte sie sich nie entschließen können, Franz Scharnock eine andere Antwort zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Blamables Annoncieren im Verbreiten in der beliebtesten „Schweizer Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Ein Diner in einem chinesischen Restaurant

schilderte jüngst die Engländerin Mary Moore, die einige Zeit in Peking weilte, in einem Londoner Blatt. Man muß sein europäisches Bedürfnis für Reinlichkeit zu mäßigen wissen, wenn man die Reize der chinesischen Küche begreifen und auskosten will, denn die Chinesen sind leidenschaftliche Liebhaber schlechter Gerüche. Ihr Geschmack ist wirklich einzigartig und ohne Parallele; manchmal beschleicht einen das Gefühl, daß der Ahnenkultus auch auf den Gaumen seinen Einfluß ausübt, denn über allen echt chinesischen Gerichten liegt ein seltsamer Duft lang vergangener Zeiten, und man hat das Gefühl, daß man Museumsreliquien essen soll.

Im eigenen Hause kann man mit der Zeit die chinesischen Köche und Boys erziehen, aber der Verkehr mit Söhnen des Himmels legt gesellschaftliche Verpflichtungen auf, und man muß bisweilen die Gastfreiheit der Freunde annehmen und echt chinesisch essen. Von einem solchen Mahle in einem chinesischen Restaurant trägt man Erinnerungen davon, die einen lange nicht mehr verlassen.

„Der Geschäftsführer mit seinem Personal, alle in blaue Seidenkittel gehüllt, empfangen uns am Eingang, und durch einen dunklen, schmutzigen Gang führt man uns dem Ungewissen entgegen. In der Finsternis stolpert man über Stufen, klettert über Treppen, und endlich kommt man in ein kleines Zimmer, wo rotgeschmückte Laternen phantastisches Licht ausstrahlen. Hier empfangen uns die Gastgeber; Türen gibt es nicht, durch die offenen Gänge zieht der Geruch der Küche zu uns herein, und im Hintergrund sehen wir die Zopfträger, die eifrig am Werke sind, die Genüsse des Abends vorzubereiten. Nach dem Begrüßungszeremoniell werden wir eingeladen, Platz zu nehmen und von den Vorgerichten zu genießen, wozu der Appetit neigt."

Vor jedem Gaste steht ein winziger Teller, eine kleine Schale und eine wunderlich kleine Tasse, aus der der heiße Reiswein getrunken wird. Ein paar Eßstäbe aus Elfenbein und Silber liegen bereit, eine Gabel mit zwei Zinken aus Ebenholz und ein runder, großer Löffel, der wie ein Suppenlöffel aussieht. Daneben steht eine Schale mit heißem Wasser und Papierservietten; sie dienen der Reinigung der Eßstäbe nach jedem Gange. Kaum hat man Platz genommen, so beginnen die kulinarischen Genüsse.

„Die Fülle der Gerichte ist verwirrend groß. Da gibt es gebratene Melonen, gebratene Erdnüsse, frische Nüsse, Nüsse in Zucker. Da gibt es süße Speisen aus Lotuswurzeln, Aprikosenkompott, ein Gericht aus harten, wässerigen Pfirsichen, Apfelsinen, die im Wasser gelegen haben und künstlich bitter gemacht worden sind, und winzige, grüne Bananen von der Größe einer Erbsenhülse. Da gibt es rohe Bohnen, die in Oel gelegen haben, Zwiebeln, gestoßenes Fleisch und eine Unmenge seltsamer Salate. Wir müssen all diese Leckerbissen kosten; dann endlich gibt der Wirt ein Zeichen, er hebt den Löffel empor und ladet uns ein, mit unseren Löffeln in die mittlere Schale einzutauchen. Drinnen scheint eine weiße Suppe zu sein, bald merken wir, daß es gedämpfte, süße Kartoffeln sind. Leicht ist es, einen Löffel voll herauszufischen, aber schwer, den Inhalt loszuwerden. Denn der Rand des Löffels stößt an die Nase: nichts bleibt einem übrig, als ihn regelrecht auszulecken.

Und nun folgt Gericht auf Gericht, Schüssel um Schüssel. Es ist unmöglich, die Speisen alle zu erkennen, es ist schwierig, mit den Eßstäben ihrer Herr zu werden, aber unser Wirt ist freundlich und legt uns mit seinen eigenen Eßstäben auf. Jetzt essen wir Enteneier; ihr schwärzliches, nach Kalk duftendes Eiweiß verrät uns, daß sie uralt sind. Im nächsten Augenblick genießen wir Seeschilf, Makkaroni, schlüpfrige Haifischflossen; dann greifen wir, nicht ohne heimliche Beklommenheit, zu allerlei Gemüsen, die in Zucker gekocht sind; frische Garneelen gibt es, mongolische Pilze, junge Bambustriebe, Taubeneier und hundert andere Leckerbissen. Neue Teller werden uns gereicht, Schalen mit dickem, rosafarbenem Sirup kommen auf den Tisch, wieder süße Kartoffeln, indisches Brot.

Aber all dies sind nur Vorspeisen, das eigentliche Mahl beginnt erst. Gekochte Ente, ohne Salz zubereitet, wird aufgetragen, Schweinebraten, Fleischklöße, Hühner, dann eine Suppe aus Vogelnestern, aus Pilzen, Gemüsen und Seeschnecken. Geröstete Flußfische folgen, und endlich, endlich kommt die Schale mit Reis und Reiswasser, die das Mahl abschließt. Drei Stunden sind verstrichen. Die Zigaretten werden angezündet, der Tee kommt, sein Duft zieht warm und erlösend durch das Gemach und beruhigt unsere angespannten Nerven. Das Aroma des Tees erstickt auch die stille Feindseligkeit gegen den Gastgeber, die während des Essens erwacht war und immer bedrohlicher wurde..."

K.

Enklaubte Aeste.

Skizze von Lothar Brenkendorf.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.

Nein, ich begehe kein Unrecht damit. Ich werde mich bemühen, Herbert zu lieben, und es wird mir gelingen. Ich bin ihm ja auch gut. Zwei Jahre habe ich nun gewartet, daß der andere sprechen sollte, der Himmel weiß, was mich diese zwei Jahre gekostet haben. Ich habe ihm zu zeigen gesucht, wie es um mich bestellt ist — vielleicht hätte ich es nicht tun sollen, aber ich konnte nicht anders. Wenn er mich geliebt hätte, so hätte er es bemerken müssen. Er liebt mich nicht, ich weiß, daß er mich nicht liebt. Es ist mir so Angst, daß ich ihn nicht werde vergessen können, aber Herbert wird mir helfen. Wenn Mutter doch nur noch lebte — sie hätte ich fragen können. Vater kann ich nichts sagen, ich habe ihn sehr lieb, aber ich kann ihm das nicht sagen. Nun ist es ja auch entschieden. Gott, laß mich nicht unglücklich werden, gib, daß ich Herbert glücklich machen kann. Ich will ihm gewiß sein, wie ich ihm sein kann. Ich will ihn gewiß lieb haben. Aber ich glaube nicht, daß ich ihn so werde lieben können wie L. Ich habe viel geweint, aber ich glaube, daß es nun gut werden wird. Ich wünsche L. alles Gute, wenn er nur glücklich wird. Mir ist so angst — so angst —. Aber ich konnte doch nicht anders." — — — —

Aufrecht stand der neunzehnjährige Primaner vor seinem Professor. Er war sehr blaß; ahnte er doch, weswegen man ihn hatte rufen lassen. Aber er wich Ludwig Bertholds Blicken nicht aus.

„Man hat mir angezeigt, daß Sie eine heimliche Liebschaft hätten," begann der Professor, und unverwandt sah er dem jungen Manne in die Augen. „Ich muß Ihnen sagen, daß ich selten so empört gewesen bin. Gerade von Ihnen hätte ich etwas derartiges am wenigsten erwartet. Sie sind sich doch wohl darüber klar, daß Ihre ganze Zukunft ruiniert sein kann? Eine schlechte Note im Betragen schließt Sie vom Examen aus, und natürlich würden Ihnen die Stipendien entzogen werden. An ein Studium wäre gar nicht zu denken."

„Herr Professor — ich —"

„Lassen Sie mich ausreden. Weil Sie sich bisher gut geführt haben, soll — aus besonderer Rücksichtnahme — von einer Anzeige Abstand genommen werden. Natürlich nur unter gewissen Voraussetzungen. Ich nehme nämlich an, daß Sie nur das Opfer einer gewissenlosen

Extrasteuer von 50 ₰ zu erheben. Diesem Antrage wurde zugestimmt, nur 2 Vereine erklärten sich dagegen.

Schließlich wurde beschlossen, bei Fahnenweihen nur noch vom Verband einen Fahnennagel zu stiften.

Der Vorsitzende schloß dann den Verbandstag mit Worten des Dankes für die zum Wohle des Verbandes geleistete Arbeit.

Letzte Drahtmeldungen.

Ballonunglück.

München, 8. Aug. Der in Konstanz aufgestiegene Ballon „Bodensee" wurde gestern nach prächtiger Fahrt über das Allgäu und München über der bayerischen Hochebene bei Schwaben nordöstlich von München aus 2000 Metern Höhe durch einen Wirbelwind auf einen Kartoffelacker herabgerissen. Die Gondel wurde durch den heftigen Anprall umgedreht. Der Plantagenbesitzer Weigandt aus Sumatra erlitt einen Oberschenkelbruch, sowie Quetschungen am Kopf und linken Unterschenkel. Die übrigen drei Mitfahrer kamen mit Quetschungen davon.

Bankkrach.

Hildesheim, 8. Aug. Nachdem ein Gläubiger am Sonnabend für eine ausgeklagte Forderung bei dem Bankhaus J. Historius hat pfänden lassen, und auch einige andere Gläubiger ihre Unterschrift für einen außergerichtlichen Vergleich verweigert haben, hat der im April dieses Jahres in einer Gläubigerversammlung gewählte Gläubigerausschuß in einer gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung sein Amt niedergelegt und beschlossen, heute vormittag den Konkurs zu beantragen. Die Passiven betragen 2 722 000 ℳ, die Aktiven 777 000 ℳ.

Englische Spione.

Bremen, 8. Aug. Es bestätigt sich, daß hier ein englischer Spion festgenommen ist. Die neue Affäre wird in Zusammenhang gebracht mit der Angelegenheit der beiden verurteilten englischen Offiziere French und Brandon.

Blitzschäden in Worpswede.

Bremerhaven, 8. Aug. Ein einziger Blitzschlag hat in der bekannten Malerkolonie Worpswede an drei Stellen gleichzeitig großen Schaden angerichtet. Der Blitz traf zunächst das Dach der Kirche, riß mehrere Grabsteine um und entzündete zahlreiche Kränze. Dann wurde ein 200 Meter abseits stehendes Bauernhaus entzündet, das vollständig niederbrannte. Das der Kirche gegenüberliegende Haus einer Malerin und das Haus eines Geschäftsmannes wurden gleichfalls getroffen, gerieten aber nicht in Brand.

Dreifacher Raubmord.

Budapest, 8. Aug. In der ungarischen Gemeinde Edelny wurden ein Gastwirt und seine Frau in der Nacht zum Sonntag im Schlafe durch Axthiebe ermordet und die Schwester des Gastwirts mißhandelt und dann tödlich verwundet. Die Täter raubten tausend Kronen und Juwelen. Das Mädchen erlag nachmittags seinen Wunden. Der Tat verdächtig sind Wanderzigeuner.

Der Streit um Marokko.

London, 8. Aug. Im Unterhause fragte der liberale Abgeordnete Mason die Regierung, ob sie an die Verantwortung denke, die Großbritannien als eine der hauptsächlichsten Unterzeichner der Algeciras-Akte habe und ob sie zur Beseitigung der gegenwärtigen Ungewißheit und Unruhe für Handel und Kredit, die durch die jüngste Aktion Deutschlands in Marokko hervorgerufen worden seien, Schritte unternehmen wolle auf Grund des Artikels 9 der Akte, um dem diplomatischen Korps ihren Wunsch bekannt zu geben, Aufklärung über die in Frage stehende Aktion zu erhalten. Staatssekretär Grey erwiderte: Ich muß Mason bitten, sich zur Zeit mit der Erklärung, die ich früher über diese Angelegenheit gegeben habe, zufrieden zu geben.

Verheerende Ueberschwemmungen in der Mandschurei.

Petersburg, 8. Aug. Aus der Mandschurei treffen Nachrichten über gewaltige Platzregen ein, die bedeutende Ueberschwemmungen hervorgerufen haben. Viele Dörfer stehen vollständig unter Wasser. In dem Dorfe Hulanchea sind über 700 Chinesen ertrunken, in der Station Druzinschae ertranken über 400. Eine genaue Zahl der Opfer und Verluste ist unbekannt.

Von einem tollen Hunde gebissen.

Belgrad, 8. Aug. Hier wurde der Offizier Petrowitsch, seine Frau, drei Kinder und das Dienstmädchen von dem toll gewordenen Haushunde gebissen. Alle sechs wurden sofort nach Nisch ins Pasteursche Institut gebracht.

Cholera.

Triest, 8. Aug. Gestern sind hier drei neue Cholerafälle festgestellt worden.

Saloniki, 8. Aug. In Ipek wurden 47 neue Cholerafälle festgestellt, von denen 30 tödlich verliefen. In Djakowa sind acht Erkrankungen vorgekommen, von denen zwei tödlich verliefen. Aus Monastir werden zwei Cholerafälle gemeldet.

Konstantinopel, 8. Aug. Hier sind gestern 30 Cholerafälle festgestellt worden, von denen 14 tödlich verlaufen sind.

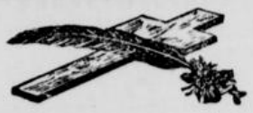
Ingenieur Richter.

Saloniki, 8. Aug. Da die türkischen Behörden durch Spione wieder darauf aufmerksam gemacht wurden, daß sich die Bande Collio mit Richter in der Richtung des Klosters Hagoes Dionysios versteckt halte, wurden Servet Bey und der Gendarmeriemajor Hakki Bey von Servidsche mit Nachforschungen in der betreffenden Gegend beauftragt. Hamid Bey erklärt hierzu, daß auf die Aussagen dieser Spione gar nichts zu geben sei. Diese bezweckten nur, die Soldaten auf falsche Spuren zu lenken und zu ermüden. Trotzdem würde er seiner Pflicht nachkommen und neue Nachforschungen aufnehmen.

Handel.

Neuß, 7. Aug. Rüböl 64,00, faßweise 66,00, gereinigtes 67,00 ℳ für 100 Kgl., Rübkuchen, große 82,00, kleine 86,00 ℳ für 1000 Klg. waggonweise. Weizen 1. Sorte 19,30, 2. Sorte 18,30 ℳ, Roggen 1. Sorte 16,10, 2. Sorte 15,10 ℳ. Hafer 1. Sorte 17,00, 2. Sorte 16,00 ℳ, für 100 Klg. Kartoffeln 3,30—3,70 ℳ. Heu 2,70—3,20 ℳ, Luzerner Heu 3,70—4,20 ℳ für 50 Klg. Krummstroh 16,00, Breitdruschstroh 18,00 ℳ für 500 Klg. Kleie 5,50 ℳ für 50 Klg.

Köln, 7. Aug. Luzerner Heu 8,00 bis 8,40 ℳ, Wiesenheu 6,00—6,50 ℳ, Roggen Breitdruschstroh 4,20—4,60 ℳ, Krumm- und Preßstroh 2,75—3,25 ℳ.



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag nachm. 5½ Uhr unser einzigst geliebtes Söhnchen

Willy

im zarten Alter von 8 Monaten nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Lappe und Frau.

Ergste, den 8. August 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. August, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 4851



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag nachmittag 2 Uhr unsern lieben Sohn und Bruder 4855

Karl

im Alter von 9 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie F. Kohlhase.

Schwerte, 8. Aug. 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 9. August, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Teichstrasse 3, aus statt.

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft, zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Betten-Geschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. — 4837

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19 **Schwerte** Bahnhofstr. 19

Reiselektüre

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus.

Mittwoch u. Donnerstag:

Doppelte Rabattmarken

Adolf Kalsbach
Schwerte, Brückstr. 3 4849

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etage

von 4 u. 5 Zimmern mit Garten u. allen Bequemlichkeiten, sowie hübsche **Mansardenwohnungen** von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 3916

Wilhelm Luck, Königstraße

Eine 4695

abgeschl. Etage

von 4 Zimmern, Balkon u. Vorratskammer zum 1. Oktober 1911 zu vermieten. **Haselackstr. 3.**

Eine Wohnung 4766

von 3 Zimmern nebst Keller, Stallung und Gartenland per 1 Oktober zu vermieten.
Wo sagt die Exp. d. Zeitung.

Möbliertes Zimmer

eventl. mit Morgenkaffee, zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4841

Freundlich möbliertes

Zimmer

☛ **mit Morgenkaffee** zu vermieten. 4404
Näheres in der Geschäftsst.

Roggen und Weizen

kauft zu höchsten Tages- 4853 Preisen

L. Weinberg

Pergamentpapier

empfiehlt

Buchhandlung
Carl Braus.

Tücht. Mädchen,

in bürgerlicher Küche bewandert, per 1. od. 15. Sept. für kleinen Haushalt bei hoh. Lohn ges. Zweitmädchen vorhanden. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg. 4854

Suche zum 1. Oktober tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen. 4805

Frau W. Kothe, Wilhelmstr. 24.

Roggen u. Weizen

kauft zu höchsten Tagespreisen 4802

Börstinghaus,
Moltkestrasse.

Otto Marx' 3 Mark Korsett 4836 ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.

Brennholz

billigst abzugeben. 4774
Brauckmann & Hahn G. m. b. H.
Waschmaschinenfabrik.

Mein Ausverkauf

bietet Ihnen grosse Vorteile. Gute, reelle Waren sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Hemdentuche

82 bis 84 cm breit, bewährte Qualität (sonst bis zu 75 Pf. per Meter) . jetzt **54, 45,** **38** Pf.

Köper u. Croisé

78—82 cm, gebleicht und ungebl (sonst bis zu 77 Pf.) **62** und **48** Pf.

Bettdamaste

160 cm, moderne Muster (sonst bis zu 2.50) **1.85, 1.70** und **1.45**

Schürzen-Siamosen

Ia. Qualit. 140 cm (sonst bis zu Mk. 1.25) jetzt **103, 85, 80, 72** und **67** Pf.

Bielefelder Fabrikate

Taschentücher

in allen Grössen u. Qualit. vorrätig.

Rein Leinen ½ Dtz. **1.67, 1.55** und **1.45**

Halbleinen 160 cm. p. Mtr. **1.14**
78 und 82 cm **53** und **47** Pf.

Handtuch-Drell

60 cm. in grau und weiss, (sonst bis zu 68 Pf.) **48, 43, 39** und **32** Pf.

Wischtücher

60/80 und 6/60 cm, Ia. Halbleinen . Mk. **3.80** und **3.10**

Kinder- und Damen-Wäsche

— in grosser Auswahl, aus gutem Bielefelder Hemdentuch, beste Näharbeit. —

Kissen-Bezüge 80/80 cm, mit Durchsätzen . . von **98** Pf. an.

Zum Einkauf verkaufe ich sämtliche Sommerwaren.

M. Grobbel Nachf.

4850 **Schwerte, Brückstrasse 11.**

Inkarnatklee

empfiehlt billigst

C. Lethaus,
Schwerte. 4747

Kreppapier

empfiehlt

Buchhandlung
Carl Braus.

Billig! Billig!

Warburger Landbrot

liefere ca. 7 Pfund für 82 Pfg. franko per Nachnahme. Versand von 5 Stück an. Bitte genaue Bahnstation angeben. Günstiger Bezug für Wiederverkäufer. **Ph. Pieper, Warburg i. W.,** Bäckerei und Mühle. 4804

Gut erhaltener

Kinderwagen

billig abzugeben.
4700 **Hagenerstraße 4 I.**

Ehre

den Rino-Präparaten, namentlich der Rino-Salbe. Habe in meiner Familie ca. 3 Jahre alte Flechten und auch Schienbeinwunden, bei welchen andere Heilmittel fruchtlos waren, in kürzester Zeit und mit bestem Erfolge geheilt. Ich erteile Ihnen mein höchstes Lob, Dankbarkeit und Empfehlung.
O., 14. 1. 10. W. v. Z.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Eine gebrauchte, gut erhaltene 4746

Ziehkarre

zu kaufen ges. Näheres Schulstr. 3.

Um mit den **Sommerwaren** vollständig zu räumen, gewähre ich auf

Blusen u. Kleiderstoffe 20% Rabatt

Auf **Anzugstoffe** gebe **30% Rabatt.**

4840

Otto Wilkes, Schwerte

CASTROPER RENN-VEREIN

Rennen zu Castrop

XXXIII. Jahres-Meeting

Mittwoch, den 9. August 1911, nachm. 3 Uhr

Sieben Rennen. 22000 Mk. Geld- u. 3 Ehrenpreise

Oeffentlicher Totalisator.

102 Nennungen 11 Sonderzüge

Strassenbahn-Verbindungen von den Bahnhöfen Dortmund, Witten, Langendreer, Bochum, Herne, Rauxel. (4790

Wiederholungskursus

für ältere, geprüfte Hufschmiede an der Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Dortmund.

Der II. 5tägige Wiederholungskursus für ältere geprüfte Hufschmiede findet statt am 12., 13., 14., 19. und 20. Oktober 1911.

Den Teilnehmern am Kursus wird auf Staatskosten Ersatz der Kosten für Hin- und Rückfahrt in der 3. Wagenklasse der Eisenbahn und ein Tagegeld von 3,— Mark für jeden Unterrichtstag gewährt.

An dem Kursus können teilnehmen:

1. Schmiede, welche entsprechend dem Gesetz vom 18. Juni 1884 durch eine Prüfung bereits die Berechtigung erworben haben, das Hufbeschlaggewerbe selbständig auszuüben.

2. Solche ältere Schmiede, welche die Berechtigung zur Ausübung des Hufbeschlaggewerbes bereits dadurch erworben haben, daß sie schon vor dem Inkrafttreten des Gesetzes das Hufbeschlaggewerbe selbständig ausgeübt haben. Zweckmäßigerweise werden zu den einzelnen Kursen möglichst gleichaltrige Schmiedemeister bezw. Schmiede eingeladen werden.

Für jeden Teilnehmer sind zugleich mit der Anmeldung 20,— Mark an die Kasse der Lehrschmiede (Rendant C. Sonnenschein, Dortmund, Silberstraße 48) zu entrichten.

Der Unterricht beginnt regelmäßig vormittags ½9 Uhr in den Räumen der landwirtschaftlichen Winterschule. In der Regel wird vormittags vorgetragen über praktischen Hufbeschlag, Anatomie des Pferdefußes und Buchführung; nachmittags schließen sich praktische Uebungen im Schmieden von Eisen für fehlerhafte Hufe und Demonstrationen an Pferden an. Die weitere Tageseinteilung wird von Fall zu Fall bekannt gegeben.

Mitzubringen hat jeder Teilnehmer ein eigenes Schurzfell, einen Hufhammer, ein englisches Rinnenmesser, einen Falzhammer, einen Stempel und ein Lehrbuch von Lungwitz.

Zu evtl. weiteren Auskünften ist der Leiter des Wiederholungskursus Dr. Müller, Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Dortmund, gerne bereit. 4843

Der Vorsitzende der Hufbeschlag-Lehrschmiede.

Bekanntmachung

betreffend Körung der Ziegenböcke im Kreise Hörde.

Gemäß § 4 der Kreis-Polizei-Verordnung vom 25. August 1910 sind die Termine für die diesjährige Körung der Ziegenböcke wie folgt festgesetzt:

Am 28. August 1911

vormittags	8	Uhr	in Schüren vor der Schule an der Weiche.
„	8,30	„	„ Aplerbeck bei Kupka, Burghofstraße.
„	9	„	„ Sölde vor der Wirtschaft Winkelmann.
„	9,30	„	„ Holzwickede vor der Zeche.
„	10	„	„ Hengsen vor der Wirtschaft Becker.
„	10,45	„	„ Lichtendorf an der neuen Schule, Heil. Geist.
„	11,30	„	„ Schwerte an der Schule in Schwerterheide.
„	12,30	„	„ Wandhofen vor der Wirtschaft Breucker.
nachmittags	1	Uhr	in Westhofen vor der Wirtschaft Neuhaus.
„	3	„	„ Syburg vor der Wirtschaft Küper.
„	4,30	„	„ Holzen vor der Wirtschaft Eisenberg im Sommerberg.
„	5,30	„	„ Berghofen bei Brasse, Chausseestraße.
„	5,45	„	„ Berghofen vor der Wirtschaft Schuster.

Am 29. August 1911

vormittags	8,30	Uhr	in Wellinghofen vor der Wirtschaft Aßhoff.
„	8,45	„	„ Wichlinghofen bei Pelz.
„	9	„	„ Lücklemberg v. d. Wirtschaft Aug. Beisner.
„	9 30	„	„ Löttringhausen an der Zeche Gottessegen.
„	10,30	„	„ Rüdinghausen vor der Wirtschaft Fritz Eckardt.
„	11,30	„	„ Annen vor der Wirtschaft Funke Provinzialstraße 2.
nachmittags	1	Uhr	in Eichlinghofen vor der Wirtschaft Thöing.
„	1,30	„	„ Barop vor der Wirtschaft Bergmann.
„	2	„	„ Hombruch vor der Wirtschaft Jägerhof.
„	2,30	„	„ Brünninghausen vor der Wirtschaft Pieper.

Die anzukörenden Böcke sind zu den angesetzten Terminen und an den betreffenden Orten vorzuführen. Bei der Vorführung muß ein glaubhafter Abstammungsnachweis, Herdbuchauszug der Körkommission vorgezeigt werden. Die Deckregister vom vorigen Jahre sind abzugeben. Zuchtböcke mit mangelhafter Haut- u. Klauenpflege können abgekört werden. Das Vorführen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt. Für jedes angekörte Tier ist eine Gebühr von 50 Pfg im Termine zu entrichten.

Hörde, den 5. August 1911.

Der Königliche Landrat.

4844 J. V. gez.: v. Heydebrand.

Rechnungsformulare empfiehlt **C. Braus,** Schwerte.

Ich bin unter

Nr. 148

an das Telephonamt Schwerte angeschlossen.

Dr. med. H. Weckbecker

Hennen. 4842

Zurückgekehrt!

Dr. med. Hugo Steinberg

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden.

Dortmund,

Königswall 44. 4845

Schlachthof. 4838

Mittwoch, den 9. d. Mts., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch von 2 Schweinen verkauft.

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsversteigerung

Am **9. ds. Mts., vorm. 10 Uhr** werde ich bei dem Wirt Rath, hier

1 Kommode, 1 Sessel u. 1 Spiegel

öffentlich gegen bar versteigern.

Grothaus.

4847 Gerichtsvollzieher.

Inkarnatklee

empfiehlt billigst

Börstinghaus,

Moltkestraße. (4801



Schönes fettes

Rindfleisch

nur 60 und 65 Pfg.

Prima

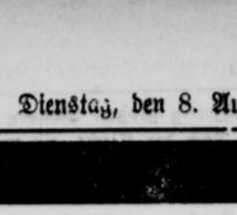
Schweinefleisch

nur 75 und 80 Pfg.

D. Mayer

4848 Ostenstraße 5.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20. 4834



4833

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch abend 8 Uhr:

Uebung.

Der Oberbrandmeister.

Die Herstellung des **Lokomotivschuppens auf Bahnhof Neuenrade** mit Abbruch und Wiederverwendung des Lokomotivschuppens auf Bahnhof Raumland, ferner die Errichtung eines **Wasserturms** auf Bahnhof **Neuenrade** sollen in zwei Losen zusammen oder getrennt vergeben werden.

Angebotshefte Los I Lokomotivschuppen, Los II Wasserturm sind gegen kostenfreie Bareinsendung von je einer Mark für das Angebotsheft von der Bauabteilung zu beziehen.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **Eröffnungstermin**, Donnerstag, den 17. August 1911, nachmittags 3¼ Uhr an die unterzeichnete Bauabteilung postfrei einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. 4824

Balve, den 3. August 1911.

Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Gerstenmehl

garant. rein, eigene Mahlung,

bei Barzahlung

1 Nickel-Dose gratis.

4852 **L. Weinberg.**



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt

Carl Rassin,

Gasthof zur Helle.

Telefon 251.

Maul- u. Klauenseuche

Hervorragendes, bewährtes

Vorbeugungs-Heilmittel

Innerlich! Flasche = **1.50.** 10 Fl. franko inkl. Nachnahme. 4702

Apotheke i. Hookstiel in Oldbg.

Bettfedern und Daunen

doppelt gereinigt, garantiert staub- und geruchfrei.

Echtfarbige federdichte

Barchende.

1574 **Gebr. Stein.**

Die

freisinnigen Wähler von Schwerte

und Umgegend werden hierdurch zu einer

Versammlung

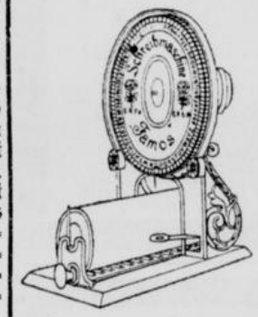
auf **Mittwoch,** den **9. August,** abds. 8½ Uhr im **Hotel Sternberg** (Jungesblut) eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage, Beratung und Genehmigung eines Statuts.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Vortrag des Vorsitzenden des Kreis-Wahl-Komitees der freis. Volkspartei Herrn Redakteur Sonnemann-Dortmund über: **„Der Kampf gegen rechts".**
4. Organisations-Angelegenheiten und Verschiedenes 4839

Freisinniger Volksverein für Schwerte und Umgegend.

Eine Schreibmaschine für 5 Mk.!



Typenrad-Schreibmaschine

„Famos".

Diese Maschine ist als Familien-Schreibmaschine gedacht, um in gewisser Beziehung praktischen Zwecken, in der Hauptsache aber als Beschäftigungsspiel für die ganze Familie zu dienen. Wenn natürlich bei einer solchen Maschine an ein Schnell-Schreiben nicht gedacht werden kann, so ist es doch verblüffend, wie sauber und schön die kleine Maschine arbeitet, sodass eine damit geschriebene Mitteilung genau so ausfällt wie eine solche, die mit einer teueren Maschine hergestellt ist. Die Maschine wird mit nur 5 Mark verkauft und ist dieser ungewöhnlich billige Preis nur möglich, weil jeder Teil als Massenartikel durch Schnitt- und Stanzwerkzeuge angefertigt wird.

Lieferung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

J. Max Koch, Zwickau Sa.

Telephon 1648—1649. 4846

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 942 Stück Großvieh, 1921 Schweine, 328 Kälber, 33 Schafe

Dortmund, den 7. August 1911.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	83—86
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	70—74
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	64—69
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	76—78
Bullen:	
a) vollfleischige ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	72—76
b) vollfleischige jüngere Bullen	68—72
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	80—83
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	77—81
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	70—76
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	64—70
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	57—63
e) gering genährte Kühe und Rinder	—
Kälber:	
a) Doppelender, feinste Mast	—
b) feinste Mastkälber	88—93
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	83—88
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	78—82
e) geringere Saugkälber	73—78
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	80—85
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und und gut genährte junge Schafe	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	61—62
b) fleischige	60—62
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	57—60